



Architektur für die Zukunft der TU-Forschung

Die TU Berlin bekommt zwei große Wissenschaftsgebäude auf dem Ostgelände in Charlottenburg für 124 Millionen Euro. Der Architekturwettbewerb ist entschieden. Wie die Gebäude aussehen sollen

Seite 7



Symbol des Vertrauens

Wissenschaftler bereiten den Weg der neuen deutsch-israelischen Freundschaft – lange vor der Politik. Drei Forscher der ersten Stunden aus Deutschland und aus Israel im Interview

Seite 6

Bewegte Geschichte des Kunstraubs

2,5 Millionen Euro fließen in TU-Großprojekt zu weltweiten Kulturgutverlagerungen seit der Antike. International besetztes Vorhaben „translocations“ ist gestartet

Seite 3



© David Ausserhofer

Vier Chancen auf Erfolg

TU Berlin nimmt erfolgreich erste Hürde im Wettbewerb der Exzellenzstrategie

Nachhaltigkeit braucht Katalyseforschung. Davon sind Prof. Dr. Matthias Driess, Prof. Dr. Peter Hildebrandt und Prof. Dr. Arne Thomas vom TU-Institut für Chemie überzeugt. Sie sind die designierten Sprecher von „UniSysCat – Vereinigung von Systemen in der Katalyse“, einem Projekt, das die TU Berlin im Rahmen der Exzellenzstrategie von Bund und Ländern in der Wettbewerbslinie Exzellenzcluster eingereicht hatte. Die erste Wettbewerbshürde haben sie genommen. Wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft und der Wissenschaftsrat am 29. September 2017 bekannt gaben, überzeugten vier Clusterskizzen, bei denen die TU Berlin designierte Sprecher stellt und mit den anderen Universitäten kooperiert. Insgesamt können die Berliner Universitäten und die Charité neun Skizzen zum Vollertrag ausarbeiten. Diese müssen am 21. Februar 2018 eingereicht werden. Die finale Förderentscheidung erfolgt im September 2018.



UniSysCat – Vereinigung von Systemen in der Katalyse (TU)

Die designierten Sprecher: Prof. Dr. Matthias Driess, Prof. Dr. Peter Hildebrandt und Prof. Dr. Arne Thomas (v. l.)



Shaping Space – Converging Art, Science, Technology (UdK und TU)

Die designierten Sprecher: Prof. Dr.-Ing. Christoph Gengnagel und Prof. Dr. Stefan Weinzierl (v. l.)



MATH+ Forschungszentrum der Berliner Mathematik (TU, HU, FU)

Die designierten Sprecher: Prof. Dr. Michael Hintermüller, Prof. Dr. Günter M. Ziegler, Prof. Dr. Martin Skutella (v. l.)



Science of Intelligence (TU und HU)

Der designierte Sprecher: Prof. Dr. Oliver Brock

netzwerke in der chemischen und biologischen Katalyse untersucht werden. Auf die Verbindung von gestalterischen Disziplinen, den Künsten und den Ingenieurwissenschaften setzt „Shaping Space – Converging Art, Science, Technology“ von UdK Berlin

und TU Berlin. Die designierten Sprecher Prof. Dr. Stefan Weinzierl (TU) und Prof. Dr.-Ing. Christoph Gengnagel (UdK) wollen Werkzeuge für die digitale Erzeugung von Räumen entwickeln, bei denen Algorithmen nicht nur die Einhaltung physikalisch-

technischer Randbedingungen gewährleisten, sondern unmittelbar auf die menschliche Wahrnehmung von Form, Material, Akustik, Licht und Wärme Bezug nehmen. Mit der Kunst der Problemlösung befasst sich die gemeinsame Cluster-

skizze „MATH+ Forschungszentrum der Berliner Mathematik“ von TU Berlin, FU Berlin und HU Berlin. Angesichts der digitalen Transformation wird Mathematik gebraucht, um Komplexität zu beherrschen, verborgene Gesetzmäßigkeiten aufzudecken und so ein fundamentales Verständnis wie auch verbesserte Vorhersagen zu ermöglichen. Mit MATH+ wollen die designierten Sprecher Prof. Dr. Martin Skutella (TU), Prof. Dr. Michael Hintermüller (HU) und Prof. Dr. Günter M. Ziegler (FU) die Herausforderungen an mathematische Abstraktionen, Methoden und Problemlösungen angehen und auf bereits stark etablierten Strukturen in Berlin aufbauen, etwa auf das 2002 als DFG-Forschungszentrum gegründete MATHEON oder die Berlin Mathematical School. Die Clusterskizze „Science of Intelligence“ von TU und HU möchte die Lücken in der Intelligenzforschung schließen. Gemeinsam mit seinen Kollegen sucht Prof. Dr. Oliver Brock, Leiter des TU-Fachgebietes Robotics and Biology Laboratory, Antworten auf die Frage, welche fundamentalen Gesetze und Prinzipien den unterschiedlichen Formen von Intelligenz zugrunde liegen – sei es künstliche, menschliche oder tierische. Das Forschungsvorhaben verfolgt dabei einen neuartigen Ansatz: Alle Erkenntnisse, Methoden, Konzepte und Theorien, die aus den unterschiedlichsten Disziplinen resultieren, sollen in eine gemeinsame Sprache zusammengeführt werden. Erfolgreiche Cluster werden von 2019 an für zweimal sieben Jahre gefördert.

Susanne Choldnicki

www.tu-berlin.de/?id=182028
www.berlin-university-alliance.de
 Twitter: @BerlinUAlliance

DATA SCIENCE

Sechs Millionen Euro für Doktorandenausbildung

tu Berlin bekommt eine neue wissenschaftliche Einrichtung von höchster Qualität zum Thema Digitalisierung. Mit sechs Millionen Euro fördert die Helmholtz-Gemeinschaft die internationale Graduiertenschule HEIBRiDS. Die „Helmholtz-Einstein International Research School on Data Science“ ist ein auf sechs Jahre angelegtes Kooperationsprojekt mit dem Einstein Center Digital Future (ECDF), den Berliner Universitäten und den in der Hauptstadt ansässigen sechs Helmholtz-Zentren. Das ECDF, dessen Sprecherhochschule die TU Berlin ist, wird aus mehr als 50 neuen Professuren bestehen, die von den Universitäten berufen werden. Die Helmholtz-Zentren verfügen über ausgesuchte wissenschaftliche Expertise zu den Themen Medizin, Transport, Erdwissenschaften und Klima. So kann die neue Graduiertenschule eine einzigartige Umgebung nutzen für die Erforschung der Kernmethoden, Algorithmen und Prozesse der Digitalisierung sowie für den Transport des Wissens zwischen den unterschiedlichen Disziplinen. Die Graduiertenschule wird mindestens 25 Doktorandinnen und Doktoranden eine optimale, vierjährige Ausbildung auf dem Gebiet Data Science bieten. Die Eröffnung ist für Anfang 2018 vorgesehen.

STUDIENSTART an der TU Berlin Lasst euch überraschen!



Anja, 35, Master Regenerative Energiesysteme
 „Meine“ TU Berlin schafft vielseitige Angebote – auch neben dem Studium. Ich nutze gern den TU-Sport, da ich hier mit Kommilitoninnen und Kommilitonen ganz anders ins Gespräch komme als im Hörsaal. Der Campus ist groß und die Wege lang, aber beim Sport finde ich Gleichgesinnte und kann darüber hinaus meinem Alltag zusätzlich Regelmäßigkeit geben. Und das Angebot ist groß – vom Mannschaftssport bis zum Individualsport kann ich alles ausprobieren.



Alina, 29, Master Sprache und Kommunikation
 Die TU Berlin überrascht und bietet viele Freiheiten. Sie ist vielseitiger, als ich vorher dachte. Obwohl es eine technische Uni ist, wird den Geisteswissenschaften viel Beachtung geschenkt. Ich habe Seminare besucht, die ich nie so erwartet hätte, zum Beispiel zu Gender Studies. Ein besonders schönes Erlebnis: An meinem ersten Tag habe ich mich im Hörsaal neben eine Kommilitonin gesetzt, die später eine sehr gute Freundin wurde. Das war quasi Schicksal.



Martin, 21, Bachelor Verkehrswesen
 Das erste Semester war für mich superstressig, auch weil ich vorher in der Slowakei studiert habe und mir meine Scheine hier anrechnen lassen musste. Ein Schlüsselmoment war, als ein Professor uns abends um 23 Uhr bei einer Gruppenpräsentation für das Fach Flugzeugentwurf ganz unbürokratisch weiterhalf. Das war ein Wow-Punkt und ich habe gemerkt: Studieren ist das eine, Miteinander das andere. Das bestätigt sich auch jeden Tag bei meinem Engagement für FaSTTUBe, das Formula Student Team der TU Berlin. ag

Gewinnspiel „#myTUBERLIN“



Die ersten Tage und Wochen an der Universität sind aufregend. Sie prägen das Bild von der „eigenen Uni“. Besondere, witzige und denkwürdige Momente aus dieser Zeit sind bei dem Gewinnspiel „#myTUBERLIN“ gefragt. Die Teilnahme ist einfach: Beitrag mit Foto und Text auf Instagram hochladen und mit #myTUBERLIN taggen oder an socialmedia@tu-berlin.de senden. Zu gewinnen gibt es neben einer Instax-Fotokamera, einem TU-Shop-Paket und Theaterkarten einen exklusiven Rundgang hinter den Kulissen der TU Berlin. Einsendeschluss ist der 22. Oktober 2017. Teilnahmebedingungen: www.tu-berlin.de/?id=189373

Mehr auf dem YouTube-Kanal der TU Berlin: @TUBerlinTV

© TU Berlin/PR/Oana Popa

Rankings

Erneut unter den Top 100 der Welt

tui Die TU Berlin wird bereits zum zweiten Mal in Folge unter den Top 100 der weltbesten Universitäten im internationalen, renommierten „Times Higher Education World University Ranking“ (THE) gelistet. Überdurchschnittliche Ergebnisse erreichte sie in den Bereichen Drittmittel, Studium und Lehre sowie Forschung. Für die diesjährige Ausgabe des Rankings wurden 1102 Universitäten weltweit untersucht, dies sind rund 120 mehr als im vergangenen Jahr. Insgesamt sind jetzt 44 deutsche Universitäten beteiligt.

www.timeshighereducation.com

Erfolg im Verbund beim DAAD-Förderranking

tui Die drei großen Berliner Universitäten – die Technische Universität Berlin sowie die Freie Universität Berlin und die Humboldt-Universität zu Berlin – gemeinsam mit ihrer humanmedizinischen Fakultät, der Charité Universitätsmedizin Berlin – belegen im aktuellen Förderranking 2016 des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) die ersten drei Plätze. Mit einer Fördersumme von insgesamt rund 27,5 Millionen Euro nimmt der international stark vernetzte Universitätsstandort Berlin damit die Spitzenposition in der Auswertung des DAAD ein.

International beliebt bei Spitzenforscherinnen und -forschern

tui Die TU Berlin belegt Platz 7 im bundesweiten Ranking der Alexander von Humboldt-Stiftung. Sie ist eine von zwei technischen Universitäten unter den Top Ten des Rankings. Insgesamt 131 Stipendiat*innen und Preisträger*innen wählten sie zwischen 2012 und 2016 zu ihrer Gasthochschule. Knapp die Hälfte davon hatten ihren Forschungsschwerpunkt in den Naturwissenschaften, mit 35 Personen bei den Ingenieurwissenschaften konnte die TU Berlin die drittgrößte Gruppe von ausländischen Gastforscher*innen an einer wissenschaftlichen Hochschule begrüßen. In den Geisteswissenschaften belegen die drei großen Berliner Universitäten die vorderen Ränge: ein Ausweis der Attraktivität Berlins als Standort der internationalen Spitzenforschung.

Internationales

Neue Juniorprofessur: Kooperation zwischen TU Berlin und Santander



Zur Vertragsunterzeichnung trafen sich die Spitzen von TU Berlin und der Santander Consumer Bank AG im Lichthof der TU Berlin

sc Gemeinsam die Digitalisierung fördern: Im September unterzeichneten TU-Präsident Prof. Dr. Christian Thomsen und Ulrich Leuschner, Vorstandsvorsitzender der Santander Consumer Bank AG, einen Kooperationsvertrag. Schwerpunkt ist die Einrichtung einer Juniorprofessur am Einstein Center Digital Future. Zudem wird Santander Universitäten Deutschland die TU Berlin bei ihren Internationalisierungsbemühungen fördern. Ein erstes gemeinsames Projekt ist die Ausrichtung einer Konferenz zur Internationalisierung der Curricula in den sogenannten MINT-Fächern vom 14. bis 16. Februar 2018.

„Eine Uni in Aufbruchstimmung – das hat mich gereizt“

Der neue TU-Kanzler Mathias Neukirchen über seine ersten Eindrücke und seine Pläne

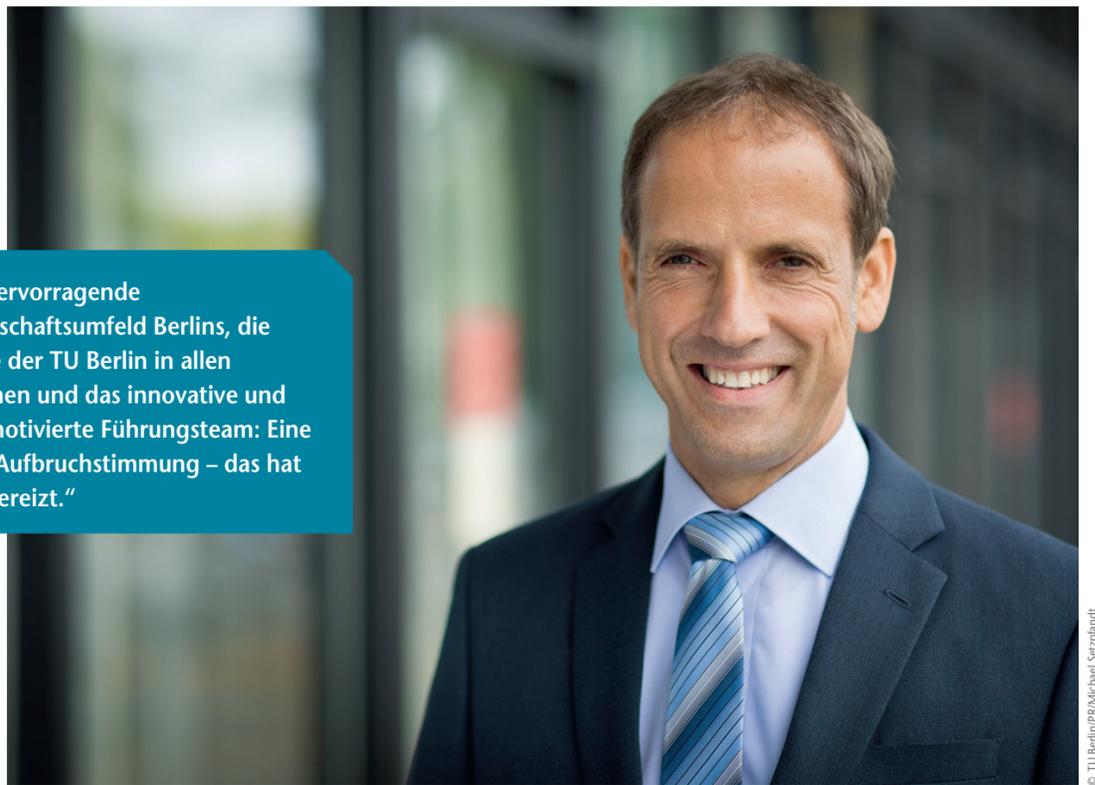
Herr Dr. Neukirchen, das Universitätsgeschäft ist Ihnen nicht neu. Von welchen Erfahrungen profitieren Sie?

Die TU Berlin ist meine vierte Universität und ich arbeite seit mehr als elf Jahren im Hochschulmanagement: Ich war zuvor vier Jahre als Kanzlervertreter an der Universität Hamburg, dreieinhalb Jahre als Kanzler der Universität Rostock und knapp drei Jahre als Kanzler der Deutsch-Vietnamesischen Universität tätig. Noch heute profitiere ich aber auch von meinen Erfahrungen in der Lehre und Forschung als Promovend, Lehrbeauftragter und Mitarbeiter sowie vom Perspektivwechsel, als ich ein halbes Jahr Geschäftsführer einer Fakultät war. Dieses Verständnis ist mir sehr wichtig, denn wir in der Verwaltung wollen und sollen die Rahmenbedingungen für die Lehrenden und Forschenden bestmöglich bereitstellen.

Internationale Verwaltungserfahrung konnten Sie in Ho-Chi-Minh-Stadt sammeln, beim Aufbau der Vietnamese-German University (VGU), die als Leuchtturmprojekt der strategischen Partnerschaft zwischen Deutschland und Vietnam verankert ist. Was hat Sie hier am meisten geprägt?

Vietnam ist ein tolles Land, und die VGU ist eines der erfolgreichsten transnationalen Bildungsprojekte der Bundesrepublik. Mir ist vor Ort klar geworden, wie gut global betrachtet unsere deutsche Wissenschaftslandschaft und unsere Universitäten aufgestellt sind. Wir werden in großen Teilen der Welt darum beneidet und stehen auch Modell für die Fortentwicklung anderer Länder und Hochschulen. Der erfolgreichste Studiengang an der VGU stammt übrigens von der TU Berlin: Global Production Engineering. Ihn organisiert Professor Günther Seliger vom TU-Fachgebiet Montagetechnik und Fabrikbetrieb dort. Meine Familie und ich, als geborener New Yorker und echter Fan von großen Metropolen, wollten nach den drei erlebnisreichen Jahren mit vielen kulturellen Erfahrungen erneut in eine Großstadt. Und welche großartigere Stadt gibt es in Deutschland als Berlin, einen der größten und attraktivsten Wissenschaftsstandorte Europas? Drei

„Das hervorragende Wissenschaftsumfeld Berlins, die Erfolge der TU Berlin in allen Bereichen und das innovative und hoch motivierte Führungsteam: Eine Uni in Aufbruchstimmung – das hat mich gereizt.“



NACH gefragt bei ...

Dr. Mathias Neukirchen trat sein Amt als Kanzler der TU Berlin am 1. September 2017 an. Der promovierte Jurist leitet die Zentrale Universitätsverwaltung und ist für den Haushalt der Hochschule verantwortlich. Seine Amtszeit beträgt zehn Jahre.

große Universitäten und viele kleinere, auch künstlerische Hochschulen, ein ausgeprägtes Umfeld an außeruniversitären Forschungseinrichtungen prägen sie.

Was hat Sie an der TU Berlin gereizt, und wie sehen Sie die Zukunft der Universität? Mich reizte die Aussicht, an einer besonders erfolgreichen Universität tätig sein zu dürfen. Die gerade ab-

geschlossenen Hochschulverträge geben der TU Berlin einen sicheren und verlässlichen Rahmen für eine Weiterentwicklung in den nächsten fünf Jahren. Überzeugt haben mich auch die innovativen Ideen des Senats und des Präsidiums, dazu gehören die Einstein-Professuren im Bereich der Digitalisierung und das erfolgreiche Einwerben des Deutschen Internet-Instituts. Eines unserer gemeinsamen Ziele ist nun, ab 2019 in dem Wettbewerb der Exzellenzstrategie gefördert zu werden. Dafür unterstützen wir jetzt bestmöglich unsere Cluster-Anträge und auch das gemeinsame Vorgehen mit den beiden anderen großen Berliner Universitäten und der Charité. Ich freue mich sehr auf diese Herausforderung. Eine Besonderheit sind auch die heterogen und international zusammengesetzte und begeisterte Studierenden- und Professorenschaft sowie eine sehr professionell arbeitende Verwaltung. Die TU Berlin ist dabei in vielen Bereichen sehr gut aufgestellt.

Was erscheint Ihnen besonders dringlich, soweit Sie sich schon einen Überblick verschaffen konnten?

Ein wichtiges Thema ist für mich die bauliche Weiterentwicklung der Universität, also die Renovierung,

die Sanierung und der Neubau von Gebäuden für Forschung und Lehre. Glücklicherweise stehen bereits eingeworbene Gelder zur Verfügung, sodass wir tatsächlich bauen können. Die Digitalisierung muss und wird uns weiter beschäftigen, auch und insbesondere in der Verwaltung. Die großen Verbesserungspotenziale einer solchen Umstellung müssen gerade wir als Technische Universität nutzen, um den Service für die Forschenden, Lehrenden und Studierenden kontinuierlich zu verbessern. Nach erfolgreicher Einführung der neuen Systeme können wir damit neue Maßstäbe setzen. Allen Beschäftigten möchte ich sagen, dass ich nicht alles anders machen werde, aber ich werde alles so gut wie möglich umsetzen. Ich möchte auch gern mit vielen Menschen ins Gespräch kommen. Derzeit besuche ich alle Dekane, danach alle Fakultätsräte, um zmir selbst ein eigenes Bild der TU Berlin machen zu können. Dann möchte ich einen „Open door“-Termin einführen, zu dem im Prinzip jeder und jede mit seinem oder ihrem Anliegen zu mir kommen kann. Ich freue mich darauf.

Vielen Dank!

Das Gespräch führte Patricia Pätzold

Weizenbaum-Institut eröffnet

Das Deutsche Internet-Institut trägt den Namen des Internetpioniers und erforscht „Digitalisierung und Gesellschaft“

tui Den Startschuss gab Bundesforschungsministerin Johanna Wanka persönlich: Im Beisein des Regierenden Bürgermeisters von Berlin Michael Müller eröffnete sie am 21. September 2017 das Deutsche Internet-Institut in Berlin-Charlottenburg unter dem Namen „Weizenbaum-Institut für die vernetzte Gesellschaft“. In dem Institut, mit dem bis zu 50 Millionen Euro vom Bund in den ersten fünf Jahren nach Berlin fließen, erforschen rund 100 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, welchen Veränderungen eine vernetzte, technisierte und digitalisierte Gesellschaft ausgesetzt ist. Zentrale Themen werden sein: Arbeit und Innovation, Verträge und Verantwortung auf digitalen Märkten, Governance und Normsetzung, Technikwandel, digitale Bildung sowie Partizipation und Öffentlichkeit. Die drei Gründungsdirektoren sind die Professorin Ina Schieferdecker (TU Berlin und Fraunhofer FOKUS) sowie die Professoren Axel Metzger (HU Berlin) und Martin Emmer (FU Berlin). Insgesamt werden 20 interdisziplinäre Forschungs-



Bildungsministerin Johanna Wanka eröffnete das neue Internet-Institut

gruppen aufgebaut, in denen jeweils bis zu vier Doktoranden und Postdocs forschen. Die Stellen für zwölf dieser Forschungsgruppen sind derzeit ausgeschrieben, sodass die ersten bereits im November ihre Arbeit aufnehmen können. Neben den

Forschungsgruppen werden fünf W3-Professuren eingerichtet, vier davon an den Berliner Universitäten und eine an der Universität Potsdam. Das Land Berlin trägt die Kosten für Immobilie und Ausstattung der Büroräume in der Hardenbergstraße 32. Vorgesehen sind dafür 5,2 Millionen Euro in den nächsten fünf Jahren.

Der Internetpionier Joseph Weizenbaum (1923–2008), dessen Namen das Institut trägt, hatte sich kritisch mit dem Verhältnis von Mensch und Maschine auseinandergesetzt. So sind die Wechselwirkungen zwischen Digitalisierung und Gesellschaft im Namen Programm. Das Netzwerk aus FU, HU, TU und UdK Berlin, Universität Potsdam, Fraunhofer-Institut für Offene Kommunikationssysteme (FOKUS) und

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) hatte sich in einem bundesweiten Wettbewerb durchgesetzt.

<https://vernetzung-und-gesellschaft.de>

Bewegte Geschichte der Kunstschatze

2,5 Millionen Euro fließen in das Großprojekt zu weltweiten Kulturgutverlagerungen seit der Antike

Von *Bénédicte Savoy*

Professorin für Kunstgeschichte der Moderne, TU Berlin und Collège de France



Motiviert und ideenreich: Bénédicte Savoy (vorn, M.) und ihr Team, mit jungen Wissenschaftler*innen aus acht Nationen

Die bewegte Geschichte von Kunstwerken und Kulturgütern steht im Mittelpunkt eines neuen Großprojektes, das im September 2017 am Fachgebiet Kunstgeschichte der Moderne der Technischen Universität Berlin startete. Mit einem internationalen Team verfolge ich ein zunächst auf drei Jahre angelegtes Forschungsvorhaben zu Kulturgutverlagerungen aus historischer Perspektive. Das Projekt „translocations – Historical Enquiries into the Displacement of Cultural Assets“ wird zum großen Teil durch das Preisgeld des Gottfried Wilhelm Leibniz-Preises ermöglicht – mir war 2016 die Ehre zuteilgeworden, diesen wichtigsten deutschen Forschungspreis zu erhalten, der mit 2,5 Millionen Euro dotiert ist (siehe „TU intern“ 4/2016). Auseinandersetzungen um die territoriale Verlagerung von Kulturgütern in Kriegs- und Friedenszeiten sind so alt wie die Kulturgeschichte selbst, und gleichzeitig hochaktuell. Die Folgen derartiger „Translokationen“ gehören zu den großen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts: Kaum ein Tag vergeht, ohne dass Juristen, Museumsleute, Politiker, Ethnologen und Archäologen, Kunsthändler, politische

Aktivisten und Journalisten, Künstler und Schriftsteller um „gerechte“ kulturpolitische Entscheidungen etwa in Restitutionsstreitigkeiten ringen.

Die Folgen der Verlagerungen oder „Translokationen“ gehören zu den großen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts

Meist wird gefragt: Wem gehören die Objekte? Wer hat ein Recht auf ihre Deutung? Welchen Wert hat Provenienzforschung dabei?

Das Projekt „translocations“ möchte keine Besitzstreitigkeiten klären. Es setzt vielmehr auf der wissenschaftlichen Ebene der Geschichts-, Sozial- und Bildwissenschaften an: Was lösten die Verlagerungen quer durch Zeiten und Länder genau aus, wie wurden sie wahrgenommen, erinnert, instrumentalisiert? Das mehrschichtige Großprojekt wird so eine notwendige Grundlagenforschung leisten. Herzstück von „translocations“ sind vier Basisprojekte: ein digitaler Atlas, eine Textsammlung, ein Glossar und ein Bildrepertorium zur Ikonografie der Bewegung von Kulturgut. Mit dem

webbasierten Kartenwerk werden die historischen Vorgänge geordnet und durch Visualisierung zusammengeführt. Die Textsammlung vereinigt berühmte und neu entdeckte Texte von Cicero über Quatremère de Quincy bis zu Victor Hugo, Carl Einstein und Kwame Anthony Appiah. Im Glossar werden Begrifflichkeiten aus unterschiedlichen Sprachkontexten historisch-kritisch untersucht und auf ihre ideologischen und theoretischen Implikationen hin überprüft. Eine Datenbank für Bildquellen macht den vierten Kernbestandteil des Projektmaterials aus: Wie wurden seit der Antike Translokationen – Wegnahmen, Zerstörungen, Abtransporte, Eroberungen, Restitutions von Kunstwerken und Kulturgütern – inszeniert und dargestellt? Wie sehen die Orte aus, an denen sie sich nicht mehr befinden? Das Augenmerk liegt besonders auf politischer Ikonografie und medialen Mitteln wie Dokumentar- und Propagandafilm beziehungsweise -fotografie bis hin zu Amateurvideos aus dem Internet.

Diese Werkzeuge werden es ermöglichen, die sozialen, politischen und kulturellen Implikationen von Kultur-

gutverlagerungen der Vergangenheit besser zu verstehen – und Orientierung für gegenwärtige und zukünftige Diskussionen zu geben: Digital Humanities verschmelzen hier auf vorbildhafte Weise mit bewährten historischen Forschungsmethoden.

„Translocations“ besteht aus einer international besetzten Gruppe von 16

Wie wurden seit der Antike „Translokationen“ inszeniert? Wie sehen die Orte aus, an denen sich die Objekte nicht mehr befinden?

Forschenden – neben mir acht Postdocs, vier Doktorand*innen und drei Master-Student*innen. Gemeinsam leisten wir die Forschungsarbeit an den eben skizzierten Basisprojekten von „translocations“ und in damit verbundenen Einzelstudien. In unserem Team treffen acht Nationen aufeinander, die hier vertretenen akademischen Disziplinen reichen von der Kunstgeschichte und Philologie über die Wirtschaftswissenschaften bis zu Design und Informatik. Die Themen der Einzelstudien erforschen unter anderem die historischen Grundlagen

des europäischen Kulturgutbegriffs in der Neuzeit (Dr. Robert Skwirblies), untersuchen die durch koloniale Konflikte verursachte Zerstreuung von Kunstschatzen und Manuskripten in Afrika (Dr. Felicity Bodenstein, Dr. Gidena Mesfin Kebede), die Verlagerung von Kulturgütern innerhalb von und aus Ostasien (Ji Young Park, Dr. Christine Howald) oder beschäftigen sich mit Computational Humanities und qualitativer Datenvisualisierung (Dr. Anne Luther).

Ein solches Mammut-Projekt kann nicht ohne ständigen Austausch mit und Unterstützung von anderen Institutionen geschehen – neben dem Deutschen Archäologischen Institut kooperiert „translocations“ mit dem Collège de France in Paris, dem British Museum in London – und steht selbstverständlich in regem Kontakt mit den Staatlichen Museen zu Berlin. Weitere Kooperationen sind bereits im Aufbau. Erste Ergebnisse planen wir der Öffentlichkeit in der ersten Jahreshälfte 2018 vorzustellen.

www.translocations.net
(Online ab 15. 10. 2017)

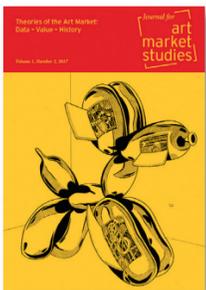
www.kuk.tu-berlin.de/menue/forschung/einzelne_forschungsprojekte/translokationen

Projekte aus der Kunstgeschichte der Moderne

OPEN-ACCESS-JOURNAL

Pop-Art oder Expressionismus: Kaufen Männer andere Kunst als Frauen?

pp Welche Kunstgegenstände waren im 19. und 20. Jahrhundert international im Umlauf? Wo spielte sich der Handel ab? Welche Impulse gibt heute die Digitalisierung von Archiven der Kunstmarkt- und Provenienzforschung? Kaufen Männer anderes als Frauen? Mit diesen und anderen Fragen beschäftigt sich die zweite Ausgabe des „Journal for Art Market Studies“ (JAMS) aus dem Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik der TU Berlin, die Ende Juli 2017 erschien. Das englischsprachige Journal ist als eines der ersten Open-Access-Journale der TU Berlin frei



zugänglich für alle Interessierten. Herausgegeben wird es von Prof. Dr. Bénédicte Savoy, Leiterin des TU-Fachgebiets Kunstgeschichte der Moderne, die soeben ihr Leibniz-Preis-Projekt rund um die Provenienzforschung gestartet hat (siehe Artikel oben), zusammen mit Dr. Dorothee Wimmer und Dr. Johannes Nathan. Die Redaktion leitet Dr. Susanne Meyer-Abich.

In der neuen Ausgabe – „Theories of the Art Market: Data – Value – History“ – werden von verschiedenen

wissenschaftlichen Autorinnen und Autoren die geografischen Zentren des Kunstmarkts betrachtet sowie die Mechanismen des Transfers von Kulturgegenständen analysiert und die Grundlagen der Provenienzforschung dargestellt, die sich von der reinen Raubkunstforschung der NS-Zeit zu lösen beginnt. Hilfestellung leisten heute digitale Archive. Auch der amerikanische Sammlergeschmack wird erforscht, durch die Analyse von Rechnungen einflussreicher Galeristen. Frauen, stellte sich dabei heraus, kaufen anders als Männer, nämlich eher Expressionismus statt Pop-Art. Auch die Soziologie kommt zu Wort. Sie beleuchtet verschiedene Aspekte der Ökonomie des Kunstmarkts.

Im Hinblick auf Transparenz, Peer Reviews, Copyright und Langzeitarchivierung folgt das Open-Access-Format des Journals internationalen Standards.

www.fokum-jams.org

BUCHTIPP

Kunsthandel zwischen Preußen und Italien

tui Anfang des 19. Jahrhunderts entstand in Europa ein breites Interesse an italienischer Malerei der Vor- und Frührenaissance. In Preußen war es besonders groß – innerhalb weniger Jahre kamen Hunderte Gemälde nach Berlin. Der ästhetische, historische und politische Wert der Bilder wurde vielfältig diskutiert: Sie wurden zu identitätsstiftenden Kulturträgern, setzten Maßstäbe für die Geschmacksbildung des Publikums und für das Schaf-

fen zeitgenössischer Künstler. Anhand neu erschlossener Quellen werden die in Preußen wahrgenommenen Gemälde im Detail identifiziert, ihr Weg aus Italien nachverfolgt und ihre wechselnden Zuschreibungen dokumentiert. Zu dieser virtuellen historischen Galerie öffnet sich auch ein Panorama europäischer Netzwerke von Sammlern, Händlern, Museums- und Staatsvertretern. Der Autor, Dr. Robert Skwirblies, ist Wissenschaftler im Fachgebiet Kunstgeschichte der Moderne von Prof. Dr. Bénédicte Savoy. Seine Forschung gehört ebenfalls zur Provenienzforschung, mit der sich das große Verbundprojekt zum Leibniz-Preis beschäftigt. Mit ihr zusammen,



mit Dr. Neville Rowley, Kurator für italienische Kunst vor 1500 bei den Staatlichen Museen zu Berlin, sowie Prof. Dr. Michael Eissenhauer, Generaldirektor der Staatlichen Museen zu Berlin und Direktor von Gemäldegalerie und Skulpturensammlung, stellte er das Buch Mitte September in der Gemäldegalerie der Staatlichen Museen zu Berlin, eingerahmt von einer Podiumsdiskussion, vor.

Robert Skwirblies: *Altitalienische Malerei als preußisches Kulturgut: Gemäldesammlungen, Kunsthandel und Museumspolitik 1797–1830, Reihe Ars et Scientia, Band 13, De Gruyter Verlag, Berlin 2017*
ISBN-13: 978-3110439403

FORSCHUNGSPROJEKT

Die Schätze Äthiopiens

pp Tausende kostbarer Manuskripte und sakraler Gegenstände aus Klöstern und Kirchen des Landes hatte einst König Tewodros II. in der Nationalbibliothek seiner Festungshauptstadt Magdala im heutigen Äthiopien eingelagert. Nach einer Auseinandersetzung 1868 mit den Briten unter Queen Victoria, die mit der berühmten „Schlacht um Magdala“ mit der Plünderung und Brandschatzung des Ortes endete, verstreuten sich die Schätze im ganzen Land, in Großbritannien und Europa. Im Rahmen des „translocation“-Clusters startete soeben der äthiopische Manuskriptforscher Dr. Gidena Mesfin Kebede sein Projekt, das die Bestände der ehemaligen Bibliothek rekonstruiert, die Manuskripte und Gegenstände identifiziert und beschreibt und auch die derzeitigen Aufenthaltsorte ausfindig machen will.

Dafür nutzt er die Aufzeichnungen über die militärische Reiseroute innerhalb Äthiopiens, die wiederum zu Klöstern und Kirchen entlang dieser Route und deren alten Manuskriptverzeichnissen führen, ebenso wie die Manuskriptkataloge in England, beispielsweise der British Library oder des British Museum, die die Schätze gesammelt haben. Auch Eigentumsnachweise und die Verfolgung der Debatte um eine Rückführung der Objekte und Manuskripte nach Äthiopien werden Gegenstand der Forschung sein.

www.tu-berlin.de/?id=187663



DR. JEAN-PHILIPPE LONJARET

ist seit 2007 Managing Director der Berlin International Graduate School of Natural Sciences and Engineering (BIG-NSE).

„Freiheit ist für mich die Möglichkeit, Entscheidungen – in allen Belangen des Lebens – eigenständig treffen zu können. Ich habe während meines Studiums an der École Nationale Supérieure de Chimie de Montpellier in Frankreich stark die Möglichkeit genossen, keine Anwesenheitspflicht bei Vorlesungen zu haben und daher meine Studiumszeit selbst gestalten zu können.“

PROF. DR. HANS-ULRICH HEISS

ist Vizepräsident für den Bereich Studium und Lehre. Zudem ist er für die Zentraleinrichtung Wissenschaftliche Weiterbildung und Kooperation zuständig.

„Freiheit bedeutet für mich, Dinge gestalten zu können und dafür die Verantwortung zu übernehmen. In meiner Studienzeit war Freiheit das selbstbestimmte Leben in einem eigenen Haushalt bzw. in einer Wohngemeinschaft mit einem festen monatlichen Budget; die Freiheit, eine Vorlesung nicht zu besuchen, aber auch die Konsequenzen dafür zu tragen; die Freiheit, mich dann zu einer Prüfung anzumelden, wenn ich mich fit dafür fühlte; die Freiheit, eigenen Interessen in meinem Studiengang nachzugehen; und auch die Freiheit, zusätzliche Kurse außerhalb meines Fachs belegen zu können. Bologna hat die Freiheiten im Sinne von Wahlmöglichkeiten innerhalb eines Fachs nicht eingeschränkt. Diplomstudiengänge hatten ein ähnliches Verhältnis von Pflicht, Wahlpflicht und freier Wahl wie heute Bachelor/Master. Das Gesamtangebot an Studiengängen ist größer geworden, die Wechselmöglichkeiten beim Übergang vom Bachelor zum Master haben zugenommen und die Optionen für Auslandssemester auch. Allerdings gibt es beim Übergang vom Bachelor zum Master administrative Hürden, die es vorher nicht gab.“



DR. CAROLA BECKMEIER

ist Leiterin des Referats Studierendenmobilität & Internationale Studierende im Büro für Internationales.



„Freiheit bedeutet für mich zunächst, Gestaltungsspielräume zu haben, und für die Hochschulen das Recht auf eigenständige wissenschaftliche Tätigkeit ohne Einmischung des Staates. Während meiner Studienzeit hatten wir die Freiheit und Verantwortung, Lehrveranstaltungen selbst zusammenzustellen. Es gab wenig Vorgaben. Darüber hinaus lebten wir in einer Zeit, in der wir uns viele Freiheiten genommen haben – politisch, sozial und kulturell. Auch die Studierenden heute, in einem enger getakteten Studium, sollten auf Freiräume und die Entdeckung neuer Perspektiven nicht verzichten und notfalls ein Semester mehr einplanen. Auch ein Auslandssemester sollte unbedingt dabei sein, um eine freiere Sicht auf das eigene Studium zu bekommen.“

KLEMENS NOWAK

ist im dritten Jahr seiner Ausbildung zum Tischler an der TU Berlin. Zudem entwickelt er Equipment für Outdooraktivitäten.

„Freiheit ist für mich, ab dem 30. Lebensjahr nur noch machen zu können, wozu ich Lust habe. Dazu gebe ich jetzt Vollgas, damit ich das verwirklichen kann. Zurzeit genieße ich meine Ausbildung. Ich empfinde es als Freiheit, noch nicht so den zeitlichen Druck zu spüren, wie später im Arbeitsleben. Nach dem Abitur habe ich mir Zeit genommen und bin zu Fuß von Berlin an den Bodensee gewandert und habe mit vielen Menschen über berufliche Möglichkeiten gesprochen. Deswegen habe ich mich entschieden, erst einmal die Ausbildung zu machen, weil ich hier viele Skills lerne, die ich später verwenden kann. So verschaffe ich mir die Freiheit, später auf jedem Stück Erde arbeiten und Geld verdienen zu können, was mir als Mensch, der gerne reist, viel bedeutet.“



JAKOB SCHUNN

studiert im neunten Semester Bauingenieurwesen. In seiner Freizeit spielt er Trompete im Sinfonieorchester des Collegium Musicum der Technischen und der Freien Universität.



„Freiheit bedeutet für mich, Rechte und Pflichten zu haben und sich in seinem Handeln und Denken durch nichts und niemanden einschränken zu lassen. Im Rahmen meines Studiums mache ich mir keinen Stress. Ich genieße die Freiheit, mir jedes Semester so ‚zusammenzubauen‘, dass es mir passt und ich auch außerhalb der Uni genügend Zeit für mich und meine Interessen habe.

Der Stress in Bezug auf die eigene Organisation des Studiums kommt immer nur von einem selbst. Ein gutes Zeitmanagement und das Ausnutzen der Freiheit, jeden in der Uni nach allem fragen zu können, wenn man mal nicht weiterweiß, sind der Schlüssel zu einem stressfreien Studium. Ich mache Musik, damit kriege ich meinen Kopf immer frei. Und ich verbringe viel Zeit mit meiner Freundin und meinen Freunden.“

TIMO BENITZ

ist Leichtathlet. Der dreifache deutsche Meister studiert im Bachelor Luft- und Raumfahrttechnik. Bei der Universiade in Taipeh holte er Gold.



„Der Begriff Freiheit bedeutet für mich freie Entfaltung im normalen Leben und in der Universität. Zudem, dass mir alle Möglichkeiten eröffnet werden, alle Ziele und Wünsche zu erreichen. Im Studium kann ich meine Fächer zum größten Teil frei wählen. Wenn man ohne Druck für sich entscheiden kann, ist dies eine Freiheit. Freie Fächerwahl wird nur dann problematisch, wenn man nicht alle Fächer besuchen kann, die einen reizen. Ich bin frei in der Geschwindigkeit, in welcher ich mein Studium durchziehe, um daneben Zeit zu haben, anderen Dingen wie beispielsweise Sport nachzugehen. Meinen Kopf bekomme ich am besten durch Sport frei. Egal ob Laufen, Radfahren oder Schwimmen. Aus diesem Grund fahre ich auch sehr gern mit dem Rad zur Uni.“



KATHARINA DIEHN

studiert im siebten Semester Informationstechnik im Maschinenwesen.

„Freiheit bedeutet für mich, selbstbestimmt handeln zu können. Und das Vorhandensein von Optionen bildet die Grundlage dafür. Die Menge dieser Optionen könnte man als

Maß der Freiheit definieren. In meinem Studium finde ich es toll, dass ich so frei wählen kann, in welche Fachrichtungen ich mich weiterentwickle. Insbesondere schätze ich die Möglichkeit, mich außerhalb des Curriculums weiterzubilden und mich in studentischen Gruppen zu engagieren, in denen frei an Projekten gearbeitet und geforscht wird. Ich bin Mitglied der Akaflieg (akademische Fliegergruppe). Wir bauen Flugzeug-Prototypen, betreiben Forschung und fliegen auch selber. So etwas wäre außerhalb des Rahmens meines Studiums an der TU nicht denkbar. Ich verbringe fast jedes Wochenende auf dem Flugplatz der Akaflieg in der Prignitz. Nirgendwo kriegt man so gut den Kopf frei wie hoch oben in der Luft in einem kleinen Segelflugzeug. In dem Moment, in dem das Fahrwerk vom Boden abhebt, lösen sich auch die Probleme, Zweifel und der Alltag auf. Dafür ist einfach kein Platz da oben.“

PHILIPP GALANDI

studiert Bauingenieurwesen. Beim Universiade-Turnier 2017 gewann der Leistungssportler Bronze im Judo.



„Freiheit bedeutet für mich, mein Leben nach meinen eigenen Vorstellungen gestalten zu können. Besonders wichtig sind mir Selbstbestimmung und Eigenverantwortung. Die Freiheiten des Studiums sind die Grundvoraussetzungen, um Leistungssport betreiben zu können. Dazu gehört für mich, den Umfang eines Semesters auf meine sportliche Belastung anzupassen, den Vorlesungsstoff bei Fehlzeiten selbstständig nacharbeiten zu können und Prüfungstermine bei Wettkämpfen zu verschieben. Ich investiere in den Leistungssport ein hohes Maß an Zeit und Konzentration und betreibe mein Training so gewissenhaft wie mein Studium. Dennoch bilden beide Tätigkeiten für mich einen guten Ausgleich zueinander.“

Das ist die FREI

„Freiheit“ – ein schöner Begriff. Doch was ist Freiheit? Für den Anthropologen Rudolf Virchow (1821–1902) war es klar: „Die akademische Freiheit ist die Freiheit, so viel lernen zu dürfen, wie man nur will.“ Dann sind wir an der Uni richtig. Aber hat Freiheit für alle die gleiche Bedeutung? Ist Freiheit dem Diktat der Zeit unterworfen? Sieht die Freiheit im Studium nach der Bologna-Reform anders aus als noch vor 20 Jahren? Und kann die Freiheit der Wahl auch Stress sein? Diese Fragen stellten wir Studierenden, Auszubildenden und Mitarbeitenden der TU Berlin. Ihre Antworten sind so verschieden wie die Aspekte, die Freiheit hat. Lesen Sie selbst über die Freiheit, die sie meinen.

Dagmar Trüpschuch hat sich auf dem Campus umgehört.

REINHILD PIEPER

studiert Bildungswissenschaft – Organisation und Beratung im dritten Master-Semester.



„Freiheit stellt ein großes Konstrukt auf verschiedenen Ebenen dar, das in Verbindung mit Macht oder Zwängen gedacht werden kann. Im alltäglichen Verständnis heißt Freiheit, eine gewisse Wahlmöglichkeit zu haben. Frei zu sein bedeutet, Leichtigkeit und Erfüllung im Moment zu empfinden, ohne Wahrnehmung von Kontrolle, Zwang oder Manipulation. An der Uni genieße ich die Wahlfreiheit, mich vertiefend mit Themen und Dingen auseinanderzusetzen, für die man im Berufsleben wahrscheinlich nicht mehr so viel Zeit hat. Ich war zu einem Auslandssemester am RMIT (Royal Melbourne Institute of Technology) in Australien. Dort hatte ich das Gefühl, dass das Studium etwas verschulter ist als hier, in der Art, wie Leistungen in sehr regelmäßigen Abschnitten erbracht werden müssen. Die Studis haben schon Wert darauf gelegt, schnell und zielstrebig zu studieren, da das Studium in Australien einfach viel kostet. Jedoch wertschätzen viele, die ich traf, die Freiheit, überhaupt an der Uni studieren zu können.“



9. Oktober 2017 • Starte deine Timeline • Erstsemester welcome!

Studienbeginn: der Anfang eines neuen Lebensabschnitts, in dem zumindest die Eltern nicht mehr sagen, dass nun der Ernst des Lebens anfängt. Das übernehmen nun andere. Die TU Berlin zum Beispiel. Und die zeigt gleich am ersten Tag, was sie so draufhat – mit ihrem Er(n)stsemestertag. Der soll zeigen, dass Studium zwar etwas mit Ernst zu tun hat, aber auch mit Spaß und Leidenschaft. Das erwartet die „Erstis“ zum Auftakt:

10–12 Uhr im Audimax
TU-Präsident Prof. Dr. Christian Thomsen begrüßt die Neuen. Danach dreht sich das Infokarussell mit Tipps und Tricks zum Studienstart und den Top-5-Anlaufstellen für Studierende.

14–16 Uhr im Audimax
Kaum angefangen, geht es auch schon um die Karriere. Wie wichtig sind Ziele im Studium, wie komme ich an einen Auslands-

aufenthalt und welcher Wettbewerb bringt mich weiter?

Parallel zu den Infoveranstaltungen findet zwischen 10 und 16 Uhr auf dem Vorplatz des Hauptgebäudes ein Streetfoodmarkt statt. Wer lieber seinen Kopf füttern möchte, kann zwischen 10 und 16 Uhr im Foyer des Audimax den Info-Markt besuchen.

Das ganze Programm: www.tu-berlin.de/?7811

Die FREIHEIT zum Studieren *Sechs Geflüchtete erzählen vom Ankommen*

ag Seit dem Wintersemester 2015/16 unterstützt die TU Berlin mit dem Programm In(2)TU Berlin Geflüchtete auf ihrem Weg ins Studium. Viele Einzelschicksale mit ganz unterschiedlichen Herausforderungen sind darunter. Die Allgemeine Studienberatung begleitet die Geflüchteten von Anfang an und ermöglicht mit

dem Programm In(2)TU Berlin die Teilnahme an speziellen MINT-Sprachkursen und ein Gaststudium. Der Sprachkurs vom Studiengangkolleg der TU Berlin bereitet auf ein Studium der Ingenieur- und Naturwissenschaften vor, und in dem Gaststudium können Geflüchtete an Lehrveranstaltungen der TU Berlin teilnehmen

und Leistungspunkte erwerben – noch bevor alle Zugangsvoraussetzungen erfüllt sind. Ziel ist es, Geflüchteten möglichst schnell einen (Wieder-)Einstieg in das Studium zu ermöglichen. Sechs Geschichten von Geflüchteten erzählen von ihrem ganz persönlichen Ankommen an der TU Berlin.

HEI, T, die ich meine

Wunsch: Syrien wiederaufbauen



© TU Berlin/Philipp Amoldt (6)

„Mir wurde erzählt, dass die TU die beste Uni für Technik ist“, erzählt **ABDULRAHMAN**, 26, aus Damaskus zu der Frage, wie er auf die TU Berlin als Studienort gekommen ist. Sein primärer Wunsch war es, nach seinem Bachelor-Studium weiterstudieren zu können. Gleichzeitig musste er sich der Herausforderung stellen, die deutsche Sprache für sein Studium zu erlernen. In dem MINT-Sprachkurs büffelte Abdulrahman schließlich elf Monate sehr intensiv Deutsch. Neben Grammatik und Vokabular fand er es von Anfang an genauso wichtig, im Alltag die Sprachpraxis zu verbessern. „Wenn mich die anderen nicht verstehen, dann fühle ich mich schlecht“,

so Abdulrahman. Ab dem Wintersemester 2016/17 studiert er nun Bauingenieurwesen an der TU Berlin. Seine Lieblingsthemen sind Gebäude-Infrastruktur und Verkehr. Auch möchte er seine Management-Kenntnisse vertiefen, um später die Chance zu haben, in einer internationalen Firma arbeiten zu können. Falls es in Syrien in Zukunft die Möglichkeit gibt, möchte er seine Kenntnisse beim Aufbau des Landes einsetzen.

Netzwerkarbeit



Erster Eindruck von der TU Berlin? „Es war schockierend“, erzählt **MOHAMAD**, 30, aus Idlib in Syrien, amüsiert. „Mein Wunschfach Informatik wurde plötzlich auf Englisch angeboten, obwohl ich schon sechs Monate Deutsch gelernt hatte. In der Zwischenzeit war mein Englisch schlechter geworden und ich musste wieder von vorn anfangen.“ Nach dieser ersten Hürde konnte Mohamad im Rahmen des Gaststudiums In(2)TU Berlin schon Prüfungen

abgeben, bevor er im Wintersemester 2016/17 regulär an der TU Berlin für den Master Computer Science immatrikuliert wurde. Besonders fordernd war seine erste mündliche Prüfung: In Syrien hatte Mohamad bis dahin nur schriftliche Prüfungen abgelegt. Obwohl es ungewohnt war, gestaltete sich der Ausgang positiv: Mohamad bestand. Auch außerhalb des Studiums ist Mohamad angekommen. In seinem Studiengang sowie im Kultur Café im Wiwi-Café hat er Freunde gefunden. Sein Wunsch für die Zukunft? „Ich kann mir vorstellen, nach meinem Studium einen PhD an der TU zu machen oder als Netzingenieur in Berlin zu arbeiten – Netzwerke sind nämlich mein absolutes Lieblingsthema.“

Schnell zum Studienerfolg

KINDA, 24, studiert seit dem Sommersemester 2017 Architektur an der TU Berlin. Vorher hat sie gleichzeitig den MINT-Sprachkurs absolviert und als Gaststudentin Scheine gesammelt. Schon in ihrer syrischen Heimatstadt Damaskus studierte sie Architektur und erbrachte Studienleistungen. Auch deswegen geht es ihr an vielen Stellen noch nicht schnell genug. „Manchmal ist es frustrierend, zu sehen, dass deine Kollegen schon weiter sind, echte Jobs und Erfahrungen haben, und du kannst dich aufgrund von Sprachbarrieren oder Fachinhalten nicht im gleichen Tempo weiterentwickeln“, erzählt Kinda. Dennoch sieht sie eine Entwicklung. Ihre erste Lehrveranstaltung war eine Präsentation zum Thema Städtebau. Ihr Projekt wurde ausgewählt und daraus entstand ein kurzfristiges Praktikum am Hackeschen Markt. Auch die Studienorganisation fällt ihr jetzt leichter. Sie weiß, wie Kurse funktionieren und wie sie ihren Stundenplan gestalten kann. Außerdem hat sie Anschluss zu anderen Studierenden gefunden. Ihre Pläne? Zuerst den Bachelor fertig machen. Dazu fehlen ihr jetzt nur noch wenige Kurse.



Promovieren für eine bessere Zukunft

NOUR ELDINE, 33, aus Damaskus/Syrien ist nicht nur im Studium an der TU Berlin angekommen, sondern auch in der Forschung. Seit dem Sommersemester 2016 promoviert er im Fach Physik und arbeitet für den Dokortitel 50 Stunden in der Woche. „Wenn ich jetzt so darüber nachdenke, fällt mir auf, dass ich wirklich viel geschafft habe: Ich habe Deutsch gelernt, Physikkurse belegt, ich habe jetzt Arbeit, und meine Familie ist endlich hier“, erläutert Nour Eldine. Bildung bedeutet für ihn Sicherheit und er wünscht sich, dass viele Syrer die Möglichkeit bekommen, hier zu studieren und die Chance auf eine bessere Zukunft zu erhalten. Unterstützt haben Nour Eldine viele Menschen an der TU Berlin: die Studienberatung, die ihn von Anfang an begleitet hat, die Gesellschaft von Freunden e.V. mit einem Stipendium und nicht zuletzt sein Betreuer, Prof.



Dr. Eckehard Schöll vom Institut für Theoretische Physik. Er hat Nour Eldine eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter gegeben und damit ihm und seiner Familie den Lebensunterhalt gesichert.

„Ich liebe Mathematik“

Ein gut ausgestatteter Campus – das gehörte für **AHMAD QADIM**, 30, aus Kabul in seiner Heimat nicht zum Studienalltag. Als er das erste Mal im Rahmen seines Gaststudiums an die TU Berlin kam, war er von der vorhandenen Technik beeindruckt. „In Kabul gab es manchmal nicht ausreichend Unterrichtsmaterial, es gab auch keinen IT-Account für Studierende“, so Ahmad Qadim. Die Sprache war anfangs eine Barriere, mittlerweile hat Ahmad Qadim Kontakte an der TU geknüpft und er weiß, an wen er sich wenden kann, um die vorhandenen Angebote zu nutzen – ob in der Allgemeinen Studienberatung oder auf dem Volleyballfeld.

Ahmad Qadims großer Wunsch ist es, seinen Master im Fach Mathematik zu beginnen, um später als Lehrer in dem Bereich arbeiten zu können: „Ich liebe Mathematik. In Afghanistan habe ich bereits einen Abschluss in Educational Management gemacht.“ Da sein Asylantrag noch nicht genehmigt wurde, arbeitet er momentan als Dolmetscher und hilft Geflüchteten bei ihrer Ankunft in Berlin. Sobald er offiziell hierbleiben kann, möchte er so schnell wie möglich mit einem Studium an der TU Berlin beginnen.

Verbesserungswürdig: das Essen

„Schon als Kind liebte ich alles, was mit Elektronik zu tun hat.“ **KHALED** ist 26 und kommt aus Syrien. Dort hat er bereits einen Bachelor im Fach Elektrotechnik abgeschlossen. Nach dem erfolgreichen Absolvieren des MINT-Sprachkurses hat er es nun auch in Deutschland geschafft: Er studiert seit dem Wintersemester 2016/17 Elektrotechnik im Master und kann an seine Ausbildung in Syrien anknüpfen. Den Mathe-Test für den MINT-Sprachkurs absolvierte er nach einer neunstündigen Busfahrt zusammen mit 250 anderen Bewerberinnen und Bewerbern. Als die Zusage kam, musste schnell eine Wohnung organisiert werden. Eine mittlerweile befreundete deutsche Familie hat ihm schließlich zu einem richtigen Zimmer verholfen. Für ihn ein doppelter Gewinn: Seine Vermieterin hat ihm gezielt geholfen, die Sprache zu lernen. Jetzt unterstützt Khaled selbst als studentischer Mitarbeiter am Studienkolleg bei der Organisation der MINT-Sprachkurse und ist Ansprechpartner für die Kursteilnehmenden. Was an der TU Berlin anders ist als in Syrien? „Das Essen. In der Mensa schmeckt es hier nach nicht viel.“



In(2)TU Berlin in Zahlen

Seit Wintersemester 2015/16:

- Rund 2700 Beratungsgespräche mit Geflüchteten in der Allgemeinen Studienberatung
- 473 Teilnehmer*innen von In(2)TU Berlin
- 250 Teilnehmer*innen in MINT-Sprachkursen

Weitere Informationen:

Zum Gaststudium In(2)TU Berlin:
www.tu-berlin.de/?id=164055

Zu den MINT-Sprachkursen:
www.tu-berlin.de/?id=169050

Viele Jahre wissenschaftlicher und persönlicher Freundschaft verbinden Helmut Schwarz (TU Berlin), Yitzhak Apeloig (Technion Haifa) und Sason Shaik (Hebrew University of Jerusalem). Sie haben nicht nur zusammen geforscht, sie waren auch mit Wegbereiter für den Aufbau der deutsch-israelischen Beziehungen. Jetzt trafen sich die drei hochdekorierten Chemie-Professoren an der TU Berlin, wo Yitzhak Apeloig und Sason Shaik sich derzeit als Preisträger der Humboldt-Stiftung in der Arbeitsgruppe von Helmut Schwarz aufhalten. Sie sprachen über ihre Erfahrungen, Erinnerungen und über die Herausforderungen, die sie meistern mussten, um Vertrauen zu schaffen vor dem Hintergrund der dunklen Geschichte, die diese beiden Länder verbindet und trennt. Sie sind überzeugt: Wissenschaft ist eine „vertrauensbildende Maßnahme“.

Die deutsch-israelische Forschung ist heute sehr vielfältig. Doch nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust waren viele politische und menschliche Hürden zu überwinden. Wie ist alles gekommen?

Helmut Schwarz: Um offizielle diplomatische Beziehungen aufzunehmen, mussten sich Bundeskanzler Konrad Adenauer und der erste israelische Premierminister Ben Gurion in New York treffen, denn diese Gespräche waren in Deutschland und noch mehr in Israel sehr umstritten – mit gutem Grund. Erst 1965 kam es dazu.

Yitzhak Apeloig: Mein eigener Onkel wurde damals eingesperrt, weil er dagegen protestiert hatte. Aber man muss an Wunder glauben, auch wir als Wissenschaftler.

HS: Ja, die Wissenschaft war da schneller als die Politik. Sie übernahm die Vorreiterrolle, besonders die Alex-

Ein Symbol des Vertrauens

Wissenschaft bereitet den Weg der neuen deutsch-israelischen Freundschaft – lange vor der Politik

FREIHEIT der Forschung



Seit Jahrzehnten forschen Sason Shaik, Helmut Schwarz und Yitzhak Apeloig gemeinsam über Grenzen hinweg

Center, das seit 20 Jahren besteht und dessen Direktor Sason Shaik ist, das erfolgreichste ist, schaut man auf die binationalen Kooperationen, den Output, die Interaktionen zwischen den Ländern. Es ist ein Symbol des Vertrauens, das durch Wissenschaft geschaffen wird.

Wann begann die deutsch-israelische Beziehung für Sie alle ganz persönlich?

HS: An diesen Ort werde ich nie wieder kommen, hatte ich mir geschworen, als ich Israel im August 1978 erstmalig zu einer Konferenz im Weizmann-Institut besuchte. Einen vollen Tag hatte ich nämlich auch in Haifa am Strand verbracht – und mir einen Sonnenbrand geholt, der mich zwang, den Rest der Zeit in einem dunklen Raum zu verbringen ... Inzwischen war ich rund 125-mal in Israel.

SSH: Ich heiratete 1980 und war damals wissenschaftlich verbunden mit Heidelberg. So schlug ich meiner

jugen Frau vor, die Flitterwochen dort zu verbringen. Ich arbeitete viel, und da stellte sie mich vor die Wahl: meine Bücher oder sie. So verbrachte ich natürlich Zeit mit ihr und mit der ersten vorsichtigen Annäherung an Deutschland. Seitdem waren wir viele Male hier. Mit dem späteren Kontakt zu Helmut Schwarz' exzellenter Gruppe, auch menschlich, sah ich plötzlich ein anderes Deutschland. So ging ich zurück, engagierte mich für die Minerva-Zentren und baute das Lise Meitner Center auf, das heute 14 Arbeitsgruppen umfasst. Helmut ist übrigens

Vorsitzender des Beirats, und auch der HU-UniCat-Forscher Joachim Sauer war jahrelang dabei. Damit konnten wir sehr starke Bindungen aufbauen zur nächsten Generation.

YA: Ich beendete 1973 meine Doktorarbeit (PhD), kam zur Armee und wollte danach als Postdoc nach Princeton/USA. Doch dann begann der Yom-Kippur-Krieg und ich musste weitere sechs Monate dienen. Inzwischen war die gesamte Arbeitsgruppe aus Princeton in München verpflichtet. So schlug man mir vor, auch nach München zu kommen. Ich zögerte sehr lange, denn ich wollte nicht nach Deutschland. 1974 waren in Deutschland immer noch viele Menschen, die aktiv mit dem Nationalsozialismus zu tun gehabt hatten. Ich ging dann trotzdem nach München und erlebte eine Überraschung. Ich lernte dort junge

Lehrstuhle, den die Technische Universität Berlin eingerichtet hatte. Die Deutsche Technion-Gesellschaft war lange direkt an der TU Berlin angesiedelt. Es finden schon jahrzehntelang regelmäßig binationale Konferenzen, Tagungen, Summer Schools und vieles mehr statt.

Wie arbeiten Sie heute hauptsächlich zusammen?

HS: Wir bauen nach wie vor Brücken. Wir veröffentlichen gemeinsam und erreichen eine hohe Zitationsrate. Die letzte Arbeit mit Sason Shaik zum Beispiel erschien 2017 über ein Problem in der thermischen Aktivierung von Methan. Wissenschaft bleibt natürlich auch immer Wettbewerb. Doch gleichzeitig profitieren alle Seiten davon. Der goldene Weg zum Erfolg ist kooperieren und im Wettbewerb bleiben.

YA: Ich arbeite auch viel mit dem TU-Exzellenzcluster UniCat, mit Professor Matthias Drief, da eines meiner Hauptforschungsthemen sich mit Organo-Silicium beschäftigt. Inzwischen gibt es ein gemeinsames Stipendium: GIF, den German Israeli Foundation Grant. Durch die Zusammenarbeit mit Helmut Schwarz ergaben sich auch immer wieder viele Kooperationen.

Was bedeutet der Begriff „Freiheit“ für Sie? Persönlich, politisch und auch in Bezug auf die Wissenschaft?

SSH: Denken zu können, was man will, die Freiheit, zu träumen, und vor allem, es auch ausdrücken und verwirklichen zu können. Meinen

einfach noch einmal. Ohne Vertrauen geht gar nichts.

HS: Israel betreibt auch das Fundraising von Privatpersonen sehr viel stärker als wir hier. Eine Universität wie das Technion wirbt rund 100 Millionen Dollar jährlich ein. Aber sie nehmen sich auch die Freiheit, Spenden zurückzuweisen, wenn sie mit Auflagen verbunden sind, die die Freiheit der Forschung einschränken. Da können wir von anderen Ländern lernen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft und welchen Rat würden Sie der nächsten Generation geben?

SSH: Die Zukunft ist von der Gegenwart bereits vorgegeben. Deutschland hat sich zu Israels bestem Freund entwickelt, ich bin auch für die Zukunft optimistisch. Nutzt diese Freundschaft und festigt sie.

YA: Aber wir müssen auch aufmerksam bleiben und Entwicklungen weiter vorantreiben. Für die besondere deutsch-israelische Freundschaft lohnt es sich jedoch, zu kämpfen.

HS: Wichtig ist es, weiterhin in Individuen zu investieren, ihnen Vertrauen und Freiräume zu schenken. Wachsam müssen wir auch sein, dass nicht wieder die falschen Leute zu viel Einfluss nehmen. Hier ist die nächste Generation, auch die der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, besonders gefordert. Also: Sprecht miteinander, kommt zusammen, arbeitet zusammen, baut Brücken.

Das Gespräch führte Patricia Pätzold



Prof. Dr. h. c. Helmut Schwarz lehrt und forscht an der TU Berlin speziell zu Molekularchemie. Er ist Träger vieler Auszeichnungen und Preise, unter anderem des Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preises. Seit 2008 ist er Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung

ander von Humboldt-Stiftung. Schon 1958 kam die Rechtswissenschaftlerin Eve Chava Landau als erste Humboldt-Stipendiatin nach Frankfurt. Doch es ging langsam. Noch als 1959 eine Delegation deutscher Top-Forscher das Weizmann-Institut in Israel besuchte – Otto Hahn, Feodor Lynen und Wolfgang Gentner waren dabei –, war das zunächst eine geheime Aktion, denn noch waren Menschen mit nationalsozialistischem Gedankengut in deutschen Ämtern und Ministerien. Diese Wissenschaftler gehörten zu den Wegbereitern für die offizielle Wiedernäherung Israels und Deutschlands.

Sason Shaik: Aber es war auch die Keimzelle für die Minerva-Zentren, die sich der Kooperation zwischen deutschen und israelischen Forschenden widmen. Die Minerva Foundation hat mit Geld aus einer gemeinsamen Stiftung inzwischen 25 Zentren überall in Israel aufgebaut und bietet ein fantastisches und sehr flexibles Forschungsförderprogramm. Übrigens, Ben Gurion war selbst sehr interessiert am Aufbau einer gemeinsamen deutsch-israelischen Forschungslandschaft, denn sein wissenschaftlicher Berater war der 1927 in Berlin promovierte und dann nach London und später nach Palästina emigrierte Chemiker Ernst David Bergmann gewesen.

HS: Eine Evaluation ergab kürzlich, dass das Lise Meitner Minerva



Prof. Dr. Yitzhak Apeloig ist Experte für siliciumorganische Chemie und Ehrendoktor der TU Berlin. Er war bis 2009 Präsident des Technion Haifa und erhielt neben vielen weiteren Auszeichnungen das Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland aus den Händen von Bundespräsident Christian Wulff

Deutsche kennen, gut ausgebildet und kritisch gegenüber der Vergangenheit. 1979 kam dann Helmut Schwarz ins Technion, wo ich gerade meine Karriere startete. Ich lud ihn zum Essen ein und so begann unsere Zusammenarbeit – und unsere Freundschaft. Auch das Technion hat ja deutsche Wurzeln, der Name leitet sich ab von „Techni-

Studierenden versuche ich beizubringen, keine Angst vor eigenen Ideen zu haben, auch zu zweifeln, nicht automatisch alles als richtig und gegeben anzusehen, was vom Professor kommt. Wo das möglich ist, da ist Freiheit.

HS: Das freie Denken ist das Wichtigste. Ich hatte und habe viele unglaublich begabte Doktoranden und Postdocs, beispielsweise auch aus China. Aber sie kommen oft aus einer Kultur, in der ihnen das eigene Denken kaum gestattet ist, das Nachfragen, Nachbohren. Es ist nicht leicht, sie zu ermutigen, ihre Zweifel anzumelden, frei auch das Unerwartete, Udenkbare zu denken. Übrigens: Selbst Deutsche tun sich da gelegentlich noch schwerer als zum Beispiel Israelis.

YA: Israel begann als rebellischer Staat mit kommunistischen Ideen. So haben wir flache Hierarchien, selbst in der Armee. Die Studierenden sind nicht sehr diszipliniert, es gibt kaum eine Kluft zwischen den Professoren und den Studierenden. Freiheit, die Freiheit, etwas zu versuchen, wird aber oft verhindert durch die Angst, zu scheitern. Das darf nicht sein. Scheitern ist kein Makel, man versucht es



Prof. Dr. Sason Shaik forscht zu Computational Chemistry und ist Direktor des Lise Meitner Minerva Center für Computational Quantum Chemistry an der Hebrew University of Jerusalem. Er ist Träger vieler Auszeichnungen, unter anderem auch aus Deutschland, zum Beispiel der August-Wilhelm-von-Hofmann-Denkmedaille der Gesellschaft Deutscher Chemiker

Drei hohe akademische Ehrungen

Im Juli wählte die italienische Accademia delle Scienze dell'Istituto di Bologna TU-Professor Dr. Dres. Helmut Schwarz, Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung seit 2008, zum Ehrenmitglied. Die Accademia, 1690 gegründet, ist eine der ältesten und angesehensten wissenschaftlichen Akademien Italiens. Zu ihren Mitgliedern zählten berühmte italienische und internationale Wissenschaftler wie Marie Curie, Albert Einstein, Alexander von Humboldt, Luigi Galvani, Guglielmo Marconi und Giovanni Pascoli. Anfang



September ehrte ihn auch die Russische Akademie der Naturwissenschaften in Moskau mit der Wahl zum auswärtigen Mitglied.

In einer feierlichen Zeremonie verlieh ihm am 29. September 2017 die Universidad Nacional de Córdoba, Argentinien, eine der angesehensten akademischen Institutionen Lateinamerikas, ihre höchste akademische Anerkennung, die Ehrendoktorwürde der Universität (im Foto, l., mit Vizerektor Ramón Pedro Yanzi Ferreira). Sowohl seine wissenschaftlichen Beiträge wurden geehrt als auch sein unermüdlicher Einsatz für den wissenschaftlichen Austausch und die Unterstützung speziell der Entwicklungsländer in seiner Funktion als Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung.

www.humboldt-foundation.de/web/praesident
www.unc.edu.ar/comunicacion

Architekturentscheid für 124-Millionen-Projekt

TU Berlin bekommt zwei große Wissenschaftsgebäude auf dem Ostgelände in Charlottenburg

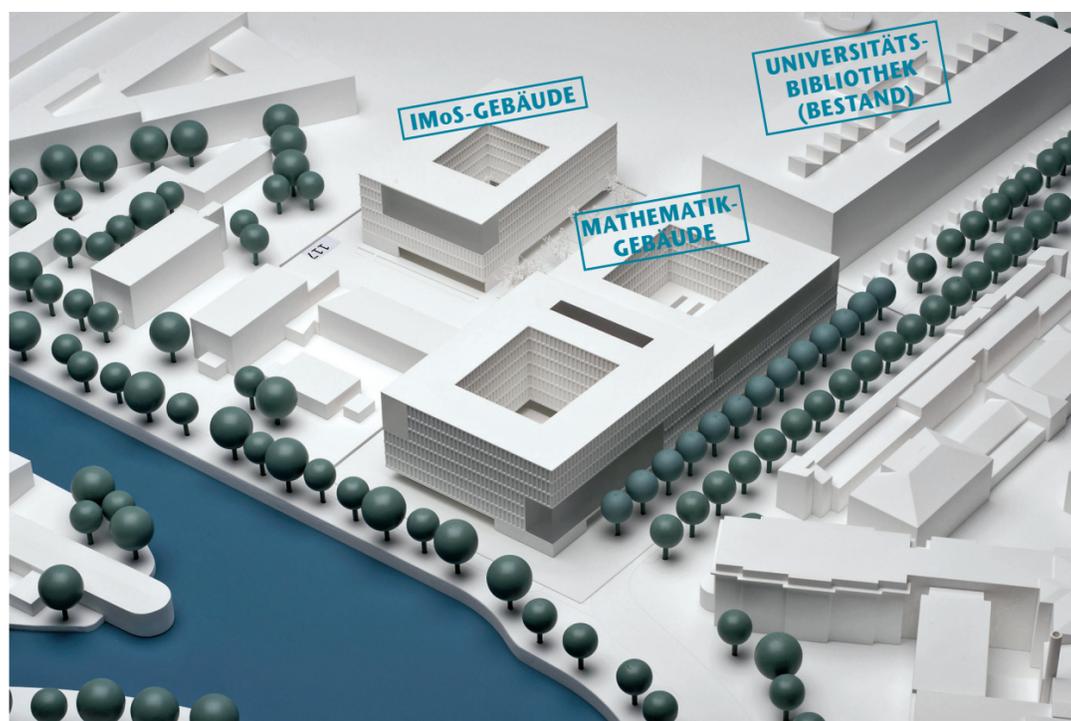


Blick vom großen Umlauftank, der sogenannten „Rosa Röhre“, auf die Müller-Breslau-Straße mit dem sich anschließenden Baugelände (Ostgelände) der TU Berlin

stt Es ist entschieden: Am 11. September 2017 hat ein Preisgericht aus 22 eingereichten Architekturentwürfen im Wettbewerb zum Bau zweier neuer Wissenschaftshäuser für die Technische Universität Berlin den Siegerentwurf ausgewählt. Die beiden Gebäude werden zwischen Fasanenstraße und S-Bahn-Linie in Berlin-Charlottenburg gebaut.

Insgesamt fließen in die Neubauten auf dem sogenannten „Ostgelände“ der TU Berlin 124 Millionen Euro. Eingeladen zu dem EU-weiten Wettbewerb hatte die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen. Den ersten Preis erhalten die Architekten Code Unique Architekten BDA aus Dresden, die Landschaftsarchitekten Rehwaldt Landschaftsarchitekten Dresden und die Tragwerksplaner/TGA CSZ Ingenieur Consult Dresden.

„Mit den zwei großen Bauprojekten werden wir mitten in der Hauptstadt hervorragende Bedingungen für Forschung schaffen. Mit dem IMoS-Gebäude setzen wir außerdem ein besonderes Zeichen: In ihm sollen Teams ganz unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen zusammenarbeiten. Von dieser räumlichen Nähe versprechen wir uns einen Quantensprung in den Ergebnissen und die Etablierung einer neuen Arbeitskultur. Mit dem Mathematik-Neubau wiederum geben



Modell der geplanten Gebäude auf dem Gelände gegenüber der Schleuseninsel. Rechts oben im Bild die Universitätsbibliothek an der Fasanenstraße

wir unseren exzellenten Mathematikerinnen und Mathematikern eine neue und moderne Umgebung“, sagte Prof. Dr. Christian Thomsen, Präsident der TU Berlin.

Auch für Studentinnen und Studenten ist gesorgt: Im neuen Mathematik-Gebäude wird es freie studentische Arbeitsplätze, Anfängerübungsräume, eine Bibliothek und einen PC-Pool

geben. Er wies in diesem Zusammenhang nochmals auf die Wichtigkeit dieser Vorhaben auch im Zusammenhang mit zahlreichen Wettbewerben hin, in denen sich die TU Berlin befinde,

zum Beispiel die Exzellenzstrategie. Für das Mathematik-Gebäude sind eine Nutzungsfläche von ca. 14 500 m² und Gesamtkosten von maximal 82 Millionen Euro brutto vorgesehen. Das Interdisziplinäre Zentrum für Modellierung und Simulation (IMoS) soll eine Nutzungsfläche von ca. 5700 m² umfassen und kostet 42 Millionen Euro brutto. Das IMoS-Gebäude soll bereits bis Ende 2021 fertiggestellt werden. Beide Bauvorhaben werden aus Mitteln des Landes Berlin finanziert. Das IMoS-Gebäude wird zusätzlich zur Hälfte durch Bundesmittel finanziert.

Ausstellung der Wettbewerbsentwürfe

Ab dem 18. Oktober 2017 werden im TU-Hauptgebäude die eingereichten Entwürfe ausgestellt. Die Eröffnung mit Senatsbaudirektorin Regula Lüscher und TU-Präsident Prof. Dr. Christian Thomsen findet am 17. Oktober 2017 um 19 Uhr statt.

Ort: Ehemalige Bibliothek im TU-Hauptgebäude, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Raum H 3501-3504
Öffnungszeiten: Mo-Fr 14.00-20.00 Uhr, Sa-So 10.00-14.00 Uhr



So sollen die Innenhöfe aussehen: Hier die Cafeteria im Mathematikgebäude



Platz zum Lernen, Ausspannen und für Veranstaltungen



Das Mathematik-Gebäude soll eine Nutzfläche von rund 14 500 m² umfassen



© Jähelle

Neue Runde für die Bauakademie

So viel Schinkel wie möglich – Programmwettbewerb hat begonnen

pp Das Bundesbauministerium gab am 20. September 2017 den Startschuss für den Wettbewerb um Ideen für die künftige Nutzung und ein flexibles Raumkonzept für die Wiedererrichtung der Schinkel'schen Bauakademie in Berlin-Mitte. Es solle keine bloße Kopie des Originals werden, sondern die Nationale Bauakademie solle eine Denk- und Kreativfabrik werden, die Wissenschaft und Kunst, Forschung und Lehre, Theorie und Praxis unter einem Dach zusammenführt, forderte Bundesbauministerin Barbara Hendricks. Das zweistufige Ausschreibungsverfahren

beginnt mit einem Programmwettbewerb um ansprechende und praktikable Konzepte, das Gebäude vielfältig zu nutzen, beziehungsweise verschiedene Nutzungsvorhaben zu kombinieren. Angesprochen sind sowohl Architekten, Ingenieure und Stadtplaner als auch Experten für Veranstaltung, Kommunikation und Eventmanagement. Die Ergebnisse fließen anschließend in einen Realisierungswettbewerb ein. Ab 2021 könnte mit dem Bau begonnen werden, 2023 die Neue Bauakademie in Betrieb genommen werden. Im Frühjahr 2017 hatte die Bundesstiftung Baukultur bereits drei Dialogforen veran-

staltet, bei denen interessierte Einrichtungen, Vereine, Verbände und weitere Akteure Gelegenheit hatten, ihre Ideen für die inhaltliche und bauliche Umsetzung zu präsentieren und zu diskutieren, nachdem im November 2016 der Deutsche Bundestag den Weg für die Wiedererrichtung der Schinkel'schen Bauakademie frei gemacht und für dieses Projekt 62 Millionen Euro in Aussicht gestellt hatte. Die TU Berlin hat bei diesem Thema ebenfalls ihren Hut in den Ring geworfen. Die Bauakademie ist die Keimzelle der Technischen Universität und sie will deshalb eine besondere Verantwortung für das Ge-

lingen des Vorhabens übernehmen, unter anderem, um diesen Ort für Ausstellungen und Veranstaltungen sowie internationale Lehr- und Forschungsprojekte zu nutzen. Die jüngst veröffentlichte Publikation „Die Neue Bauakademie“ des TU-Architekturmuseums wirft in Artikeln, Interviews und Diskussionsbeiträgen einerseits einen Blick zurück in die Vergangenheit des „Roten Kastens“, richtet sich aber vor allem auf das Potenzial, das dieses Kleinod auch für die Zukunft hat.

www.tu-berlin.de/?id=184617
www.bmbund.de/presse

Campusblick

TU Berlin und UTS kooperieren

sc Die TU Berlin und die University of Technology Sydney (UTS) haben einen Vertrag über eine strategische Partnerschaft geschlossen. Beide Universitäten werden künftig eng miteinander kooperieren und vielfältige Aktivitäten schaffen. So soll beispielsweise die Ausschreibung für gemeinsame Projekte mit der UTS ausgeweitet und der Promovendenaustausch mit einem Joint-PhD-Programm gefördert werden. Strategische Partnerschaften mit ausgewählten Universitäten im Ausland sind ein Kernelement der Internationalisierungsstrategie der TU Berlin. Die UTS ist die erste außereuropäische Partnerin.

Gold für „tu project AirRace“

dag Das war ein Höhenflug für das achtköpfige Team des „tu project AirRace“, als es im August auf der Robot Challenge in Peking, dem größten Robotikwettbewerb weltweit, den ersten Preis in Empfang nehmen konnte. Drei Studierende und fünf Tutoren des Instituts für Luft- und Raumfahrttechnik waren mit ihrem Quadrocopter in der Kategorie AirRace angetreten. Ihre Aufgabe: einen Flugkörper in einem geschlossenen Raum vollautonom zu navigieren, bei größtmöglicher Energieeffizienz. Das TU-Team setzte sich mit seinem vollautonomen Quadrocopter mit Indoor-Navigationssystem unter den zwölf angetretenen Teams aus fünf Ländern durch. Ihr Flugobjekt drehte die meisten Runden. Ein runder Abschluss eines spannenden Projekts.

Neue Lehrveranstaltung

dag Pünktlich zum Wintersemester startet das englischsprachige Modul „Wind Energy Laboratory“ am Institut für Strömungsmechanik und Technische Akustik, Fachgebiet Experimentelle Strömungsmechanik/Fluidsystemdynamik. Es richtet sich bevorzugt an Master-Studierende der Studiengänge Physikalische Ingenieurwissenschaft, Maschinenbau und Regenerative Energiesysteme. Es wird eine wöchentliche Veranstaltung zum Thema „Aeroelastische Simulationen von Windkraftanlagen“ geben, zudem einen Praxisworkshop, bei dem die Studierenden eine Kleinwindenergieanlage bauen werden. Informationen sowie den Link für die Anmeldung gibt es auf der Homepage des Fachgebiets Experimentelle Strömungsmechanik unter der Rubrik Studium und Lehre.

Projektwerkstätten und „tu projects“ mit neuen Modulen

dag Die Projektwerkstätten und „tu projects“ sind studentische Initiativen, in denen Studierende eigene Ideen praktisch umsetzen können und dafür Leistungspunkte bekommen. 25 interdisziplinäre Projekte gibt es zum Wintersemester, zu den laufenden sind einige neue hinzugekommen. So zum Beispiel „Campus in Transition“, in dem die Idee der „Stadt im Wandel“ auf die TU Berlin übertragen wird, Auftaktveranstaltung: 19. Oktober 2017 um 19 Uhr in der „Zwille“. Für das Projekt „Leben im Gefängnis – Menschenrechte im Strafvollzug“ ist unter anderem eine Exkursion in die JVA Tegel geplant. Das Projekt „Wahrheit und alternative Fakten“ ist eine kritische Reflexion gesellschaftlicher Dynamiken in Bezug auf soziale Medien und deren Wahrheitsproduktion. www.projektwerkstaetten.tu-berlin.de
anna.haas@tu-berlin.de

tui Hühnerfüße zum Mittagessen, atemberaubende Skyline, Radeln durch die 25-Millionen-Metropole: Die Studierenden der TU Berlin Summer School in Shanghai konnten von den Besonderheiten Chinas nicht genug bekommen. Gleich in den ersten Tagen der traditionsreichen dreiwöchigen Lehrveranstaltung in der für viele wohl pulsierendsten Stadt der Welt – Shanghai – waren die Wirtschaftsingenieur*innen der TU Berlin experimentierfreudig.

Land und Leute Chinas mit eigenen Augen kennenlernen, interkulturelle Kenntnisse erweitern, Vorurteile ablegen und das Fremde besser verstehen, das ist Ziel des dreiwöchigen Lehrprogramms in Shanghai. Die zukünftigen Nachwuchs-Führungskräfte lernen am CDHK (Chinesisch-Deutschen Hochschulkolleg) der Schanghai Tongji-Universität durch täglichen Chinesisch-Sprachunterricht, durch Fach-Vorträge über chinesische Kultur, Politik, Wirtschaft und Geschichte, bei Firmenbesuchen und Exkursionen, sich ihr eigenes Chinabild zu formen.

Schanghai ist nicht China – daher sind jeweils auch Ausflüge außerhalb der Mega-City in ländlichere Regionen eingeplant. So ging es an den Wochenenden hinaus aufs Land und in kleinere Städte Chinas zu Exkursionen in Gärten, Tempel, Landschaften.

Drei Wochen Schanghai

Was Studierende im Chinesisch-Deutschen Hochschulkolleg erwartet



Brücken schlagen zwischen den Kulturen. Die TUB-Summer-School-Studierenden beim Bootsausflug durch die Skyline Schanghais

Am Ende, so die Erfahrung von Dr. Sigrun Abels, der Leiterin des China Center der TU Berlin, kommen einige der Summer-School-Studierenden zurück nach China, um hier im Rahmen der TU-Kooperationsprogramme ein Semester zu verbringen, einen einjäh-

rigen Aufenthalt mit Doppelabschluss zu absolvieren oder zu arbeiten. Sie konzeptioniert und leitet die CDHK Summer School zusammen mit Prof. HUANG Guangwei, dem Dekan der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät am CDHK, unterstützt von den Mitar-

beitern Nils Severin, GE Xiaping und YANG Ruifan. Die Bewerbungsfrist für die nächste Summer School ist im März 2018.

www.cdhk.tu-berlin.de
www.china.tu-berlin.de

Studis ante portas

Chinesische, amerikanische und Berliner Studierende diskutieren städtische Lebensräume

dag Die Studierenden des Projektseminars „Urban Stories: Berlin as Site of Knowledge Production“ des Master-Studiengangs Historische Urbanistik hatten für die Gäste der Tongji-Universität in Schanghai ein ansprechendes Programm rund um Stadtentwicklung vorbereitet. Unter Leitung von Prof. Dr. Dorothee Brantz, Direktorin des Center for Metropolitan Studies (CMS), erarbeiteten sie einen Stadtrundgang für die Master-Studierenden



Kulturelle und soziale Konsequenzen großer Bauprojekte in Berlin (Foto), Schanghai und New York

aus China und richteten am CMS das Seminar „International Postgraduate Academic Forum on City, Engineering, Society between the University

of Tongji and the Technical University of Berlin“ aus. Hier wurden die kulturellen und sozialen Konsequenzen großer Bauprojekte, ihre Planung unter

Berücksichtigung von Energieeffizienz und nachhaltiger Entwicklung in Städten wie Berlin und Schanghai kritisch diskutiert. Die Gäste aus China stellten den Bau und die Planung des „Integrated Transport Hub Project“ vor, das mehrere urbane Zentren in der Region um Schanghai verbindet. Kaum waren die Gäste aus China abgereist, reiste eine Gruppe des MA-Studiengangs „Urban Studies“ der Fordham-Universität aus New York an. Das Projektteam hatte ein Seminar vorbereitet, in dem Energieeffizienz und nachhaltige Entwicklung in Metropolen im Fokus standen, aber auch der intensivierte

Wohnungsbau in Manhattan und Berlin sowie die Problematik der Gentrifizierung. Die New Yorker Gäste stellten Aspekte des aktuellen New Yorker Städte(um)baus vor. Eine abschließende Fahrradtour führte die Seminarteilnehmenden durch verschiedene Epochen der Berliner Stadtgeschichte. Hierbei wurden Fragen der soziopolitischen, ökonomischen und ökologischen Entwicklung der Stadt Berlin im Vergleich zu New York thematisiert. „Wir haben uns kritisch mit den Herausforderungen der Berliner Stadtentwicklung im international vergleichenden Kontext auseinandergesetzt“, sagt Tenzin Sekhon, Master-Student der Urbanistik im dritten Semester. „Und so ganz nebenbei etwas über das studentische Leben in anderen Städten erfahren.“

Same same but different

Studierende des Instituts für Erziehungswissenschaft führen mit ihrer Dozentin für einen interkulturellen Austausch nach Warschau

Picknick an der Weichsel, Besuch im Polin Museum und auf den Spuren des Warschauer Ghettos – eine Woche lang führten Studierende der Uni Warschau (UW) zwölf Studentinnen und Studenten der TU Berlin mit ihrer Dozentin Nina Hackmann durch Polens Hauptstadt – die Berliner Studierenden lernten Menschen, Leben und Geschichte kennen – und den Uni-Alltag in einem anderen Land. Die Warschau-Reisenden sind Studierende des Master-Studiengangs „Bildungswissenschaft – Organisation und Beratung“ und waren bis auf wenige Ausnahmen Teilnehmende des Seminars „Interkulturelle Qualifizierung und kultursensible Bildungsarbeit“, das von Nina Hackmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachgebiet Erziehungswissenschaft/Interkulturelle Erziehung, gegeben wird. „Im Wintersemester haben wir die theoretischen Grundlagen über interkulturelle Kommunikation und Kooperation behandelt, die im Sommersemester mittels der Service-Learning-Konzepte in die Praxis überführt wurden“,

erläutert Nina Hackmann den Anlass der Exkursion. „Die Service-Learning-Konzepte sollten die Idee vermitteln, wie an den jeweiligen Universitäten der Service für Internationales verbessert werden kann.“ Mit dabei waren Laura Juds (24) und Luise Kausmann (22), beide im zweiten Semester des Master-Studiengangs. Sie und ihre Kommilitonen trafen in Polen auf eine interdisziplinär zusammengesetzte Gruppe Studierender. Das Ziel war das gleiche, die Herangehensweise an die Aufgabe eine andere. Die Berliner Studierenden führten stichprobenartige Interviews mit Kommilitoninnen und Kommilitonen aus aller Welt durch und erarbeiteten aufgrund der Ergebnisse verschiedene Konzepte, beispielsweise dafür eine Internetplattform für ausländische Studierende zu etablieren, die eine Wohnung suchen. „Besonders die angespannte Berliner Wohnungsmarktlage ist für sie ein Problem, weil sie keine Möglichkeit haben, noch vor Studienstart von ihrem Heimatort aus eine Wohnung zu suchen“, erläutert Laura Juds.

Die polnischen Studierenden hingegen erforschten mittels einer Online-Befragung zum Thema „University Friendly for Foreigners“ den Ist-Zustand an der UW. Umfrageergebnisse zeigten etwa, dass sich die internationalen Studierenden an der Warschauer Uni schlecht informiert fühlen, weil Informationen zur sozialen Unterstützung zum Großteil nicht in Englisch oder anderen Sprachen vorliegen. 37,5 Prozent der Internationalen gaben auch an, bereits Diskriminierung an der UW erfahren zu haben, unter anderem auch von Hochschullehrenden. „Die Studierenden haben die Problematik an der Universität als von der politischen Stimmung im Land beeinflusst wahrgenommen“, reflektiert Luise Kausmann. „Sie setzen sich, wahrscheinlich aufgrund ebendieser politischen Lage, gezwungenermaßen mehr mit Politik auseinander.“ Die Reise und die erfahrene Gastfreundschaft behalten die Beteiligten in guter Erinnerung: „Es gibt eine kulturelle Schnittmenge – wir sind alle junge Studierende, und das verbindet.“
Dagmar Trüpschuch

Hilfe gegen Fluchtursachen



dag Master-Studierende vom Institut für Energietechnik der TU Berlin und Studierende aus dem Senegal, Benin und Kongo haben gemeinsam im Dorf Kouram in Senegal eine Biogasanlage, die durch Kuhdung und Fäkalienvergärung Kochmöglichkeiten ohne weitere Waldabholzung bietet, instand gesetzt und eine weitere zusammen mit der Dorfbevölkerung gebaut. Dies ist nur ein Beispiel dafür, was die Studierenden mit dem DAAD-Projekt „Greening Africa Together – International service learning summer schools on renewable energies (RE) and energy efficiency (EE)“ auf die Beine stellen, um Energieprobleme von Dörfern und Sozialprojekten in Afrika zu lösen. Das Projekt ist noch für weitere zwei Jahre finanziell gesichert und soll noch auf andere Orte und Länder ausgedehnt werden. Wer mitmachen möchte, wendet sich an: lilly.seidler@tu-berlin.de

ERWIN-STEPHAN-PREIS

Immer unterwegs

Für gutes und schnelles Studieren kann man an der TU Berlin den Erwin-Stephan-Preis bekommen. Er ist als Unterstützung für Forschungs- und Studienaufenthalte im Ausland gedacht. Dieses Semester kommt Farsane Tabataba-Vakili (Foto) in den Genuss der Prämie. Die Preisübergabe findet am Erstsemestertag um 14 Uhr im Audimax statt. Die 1991 in Berlin geborene Farsane Tabataba-Vakili benötigte im Master-Studien-



gang Physik vier Fachsemester, um mit Bestnote 1,0 abzuschließen. Während ihres Studiums war sie als Tutorin am Institut für Optik und Atomare Physik der TU Berlin sowie als studentische Mitarbeiterin am Fraunhofer Heinrich-Hertz-Institut für Telekommunikation tätig. Farsane Tabataba-Vakili konnte während ihres 17-monatigen Praktikums bei der Firma „PARC, a Xerox Company“ in Palo Alto, Kalifornien, USA, erste Auslandserfahrungen sammeln. Aktuell arbeitet sie als Doktorandin am Centre de Nanosciences et de Nanotechnologies (C2N) bei Paris. Das Preisgeld möchte sie verwenden, um ihre Promotion in Frankreich voranzutreiben und um Kontakte zu Projektpartnern ihres Forschungsgebietes in Hongkong zu knüpfen. In ihrer Freizeit interessiert sich die junge Absolventin für Technologie, Reisen, Sport sowie Brett- und Kartenspiele.



Gabriele Penn-Karras, Fredi Tröltzsch und Boris Springborn (v. l.) bringen ihre Lehrinhalte den Studierenden gut verständlich nahe

Eine ganze Welt aus einem Stück Kreide

Gesellschaft von Freunden der TU Berlin zeichnet Lehrende aus

„Mathematik für PhysikerInnen“ oder „Analysis I für Ingenieurwissenschaften“ – so lauten die Titel der Vorlesungen, die Prof. Dr. Boris Springborn, Prof. Dr. Fredi Tröltzsch und Dr. Gabriele Penn-Karras im Rahmen der Serviceveranstaltungen der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften für Studierende anderer TU-Fakultäten anbieten und für die sie in diesem Jahr mit dem Preis für vorbildliche Lehre durch die Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. geehrt wurden.

Innovationen und „Best Practice“-Beispiele guter Lehre an der TU Berlin nach außen und innen deutlich sichtbar machen ist das Ziel dieser Ehrung, die in diesem Jahr bereits zum achten Mal verliehen wird und mit 4500 Euro dotiert ist. Die drei Preisträger

haben ihre wissenschaftliche Heimat im TU-Institut für Mathematik und vermitteln im Rahmen ihrer Vorlesungen Studierenden der Ingenieur- und Naturwissenschaften die notwendigen mathematischen Grundlagen. Für Fredi Tröltzsch gelten in der Mathematik andere Gesetze als in anderen Fächern. „Mathematik ist für viele schwer zu erarbeiten. Daher beschränke ich mich auf das Wesentliche und erläutere neue Ideen an einfachen Beispielen. Hat man die verstanden, dann sieht man meist auch die etwas allgemeineren Lösungen.“ Für Boris Springborn ist gute Lehre abhängig von guten Studierenden. „Ich versuche, an der Tafel eine spannende Geschichte zu erzählen.“ Gabriele Penn-Karras fasst zusammen: „Bei den Studierenden soll nicht der Ein-

druck entstehen, der gelehrte Stoff sei eine Geheimwissenschaft, die nur mit viel Computer- und Medieneinsatz zu beherrschen sei. Besser als großer Medienzauber ist es, den Stoff nachvollziehbar vor den Augen der Studierenden zu entwickeln – verkürzt gesagt, „eine ganze Welt aus einem kleinen Stück Kreide“ entstehen zu lassen.“

Bettina Klotz

Die Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. fördert studentische Projekte, unterstützt junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, wie zum Beispiel deren Teilnahme an Kongressen und Tagungen im In- und Ausland. Werden Sie Mitglied – go to: www.freunde.tu-berlin.de

Härtetest mit neuen Maschinen

Auf der Qualitätssicherungs-Messe CONTROL in Stuttgart übergab Klaus Reisinger, Geschäftsführer der Firma EMCO-TEST (Deutschland) GmbH, symbolisch drei innovative Härteprüfmaschinen an die TU Berlin. Sie wurden entgegengenommen von Dr. Melanie Paulisch vom Institut für Werkstoffwissenschaften und -technologien. „Diese Kooperation erlaubt es uns, die derzeit innovativsten Härteprüfmaschinen in unsere Lehre und Forschung rund um die Härteprüfung zu integrieren“, sagt Prof. Dr. Walter Reimers, Leiter des Fachgebiets Metallische Werkstoffe. Derzeit wird die

Wichtigkeit der Härteprüfung in vier verschiedenen Lehrveranstaltungen der Studiengänge Werkstoffwissenschaften, Maschinenbau und Physikalische Ingenieurwissenschaften demonstriert. In der Veranstaltung „Prozessingenieurwissenschaften“ wird den Studierenden zum Beispiel gezeigt, wie sich unterschiedliche Korngrößen auf die Härte von Werkstoffen auswirken, im Praktikum zur Vorlesung „Schadensanalyse“ werden Härtemessungen eingesetzt, um die Werkstoffe und ihre Wärmebehandlungszustände zu charakterisieren. Die Maschinen können nach Absprache auch vor Ort vorgeführt werden.

Perspektivwechsel: TU-Momente



„I need my space“ – Sich-Raum-Verschaffen ist nicht nur der NASA vorbehalten. Maria aus Ecuador nimmt sich ihre Freiheiten auch im Studium. Sie studiert Architektur an der TU Berlin und ist begeisterte Fotografin. Ihr Studienfach prägt auch ihren Stil – sie fotografiert am liebsten Treppen, Gebäude und Strukturen. In diesem Fall aber hat sie das NASA-Shirt von ihrer Mutter ausgeliehen. Und der Aufdruck spricht für sich! Sie haben auch tolle Bilder? Nutzen Sie den Hashtag #TUBerlin auf Instagram und zeigen Sie uns „Ihre“ TU Berlin.

BLEIBEN SIE IN KONTAKT!



Twitter: @TUBerlin Facebook: @TU.Berlin
Instagram: @tu_berlin YouTube: TUBerlinTV

Grünes Energiezentrum für den Iran

TU Berlin bietet Weiterbildungen und Studiengangsanalysen an

TU-Wissenschaftler unterstützen den Iran beim Aufbau eines Marktes für erneuerbare Energien durch Aus- und Weiterbildung an der Universität und in der beruflichen Bildung. Hintergrund ist die Tatsache, dass nahezu der gesamte Strom im Iran 2015 durch das Verbrennen von Erdgas (66 Prozent) und Erdöl (26 Prozent) erzeugt wurde. Erneuerbare Energien und das Thema Energieeffizienz spielen in dem Land bislang kaum eine Rolle. „Aber es gibt riesige Potenziale, diese zu nutzen und die Energieeffizienz zu steigern“, sagt Prof. Dr. Hans-Liudger Diemel, Leiter des Fachgebietes Arbeitslehre/Technik und Partizipation. Mit seinem Projekt „Green Energy Center of Iran – Enabling Climate Mitigation through Capacity Development“ soll dem Iran durch Fort- und Weiterbildung dabei geholfen werden, seine Ressourcen für erneuerbare Energien zu erschließen und ein effizientes Energieversorgungssystem aufzubauen, um auch im Iran den Ausstoß klimaschädlicher Gase zu senken.

„Einer der Gründe, weshalb Photovoltaik und Windenergie im Iran bislang nicht genutzt werden, liegt im fehlenden Know-how auf allen Gebieten und bei allen Akteuren entlang der gesamten Wertschöpfungskette, insbesondere den praktischen Kompetenzen bei Installation und Betrieb“, sagt Hans-Liudger Diemel. Ziel des Projektes ist es deshalb, dieses Wissen aufzubauen und den Iran in die Lage zu versetzen, die entsprechenden benötig-

ten Fachkräfte künftig selbst auszubilden. Der Know-how-Transfer soll unter anderem dadurch geschehen, dass TU-Wissenschaftler Gastvorlesungen halten und iranische Studiengänge analysieren und bewerten, um die Themen in die Studienprogramme zu integrieren und lehren zu können. Im öffentlichen, privaten, akademischen sowie im Finanzsektor werden Weiterbildungen durchgeführt. Die TU Berlin berät bei der Entwicklung von qualitätssichernden Systemen für die berufliche Weiterbildung und bereitet den Aufbau eines grünen Energiezentrums in Iran vor. Dieses „Green Energy Center of Iran“ ist als dezentrale Weiterbildungseinrichtung für den akademischen, öffentlichen, privaten und Finanzsektor gedacht. „Alle Aktivitäten des Forschungsvorhabens zielen darauf ab, entweder durch kurzfristigen Know-how-Transfer oder Kapazitätsentwicklung im Aus- und Weiterbildungsbereich den Iran zu unterstützen, unter anderem nachhaltige Trainingsstrukturen selbst umzusetzen und gute Rahmenbedingungen für privatwirtschaftliches Engagement zu etablieren“, so Hans-Liudger Diemel.

Sybille Nitsche



Internationaler Austausch über Studienbedingungen

Campusblick

Festakt für Clara von Simson

Seit 2007 werden die besten Studienabschlüsse von Absolventinnen der TU Berlin, vorrangig aus den Natur- und Technikwissenschaften, mit dem Clara-von-Simson-Preis prämiert, der mit insgesamt 5000 Euro dotiert ist. Initiiert wurde die Verleihung von der damaligen Zentralen Frauenbeauftragten. Am 27. Oktober wird Antje Bahnik, die aktuelle Frauenbeauftragte, im Lichthof der TU Berlin die drei Preisträgerinnen auszeichnen: Klara Suchan, Theresa Glotz und Sarah-Christin Freytag. Es ist ein besonderer Anlass: Der Preis wird zum zehnten Mal vergeben, gleichzeitig jährt sich der Geburtstag von Clara von Simson zum 120. Mal. Daher wird die diesjährige Preisverleihung mit einem Festakt verbunden. Zeitgleich präsentiert Antje Bahnik eine neue Broschüre mit allen Infos rund um den Preis und das Leben der Naturwissenschaftlerin, die von 1945 bis 1952 an der TU Berlin arbeitete und sich dort 1951 als erste Frau in Physik habilitierte.

27. Oktober 2017, 14–16 Uhr

Lichthof der TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin

Philotherm-Preis für gute Leistung

Der Philotherm-Preis wird seit 1992 jährlich an Studierende der Fächer „Thermodynamik I“ und „Thermodynamik II“ vergeben, die überdurchschnittliche Prüfungsleistungen erbringen. Über den mit jeweils 100 Euro dotierten Preis konnten sich in diesem Jahr Nicholas Stefan, Pietraszek Besse, Anja Sarah Schramm, Jannes Löbbling, Sutej Singh, Matthias Friedrich Duller und Fabian Ebert freuen. Gestiftet wurde der Preis von Professor Dr. rer. nat. Helmut Knapp, der von 1968 bis 1991 Inhaber des Lehrstuhls für Thermodynamik und Reaktionstechnik war. Verwaltet und vergeben wird der Preis von der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin.

Ausgezeichnete MINT-Studentin



© MLP Stipendienprogramm

Phuong Thao Ngo ist eine von insgesamt 30 Stipendiatinnen und Stipendiaten des Stipendienprogramms „MINT Excellence“. Die Human-Factors-Studentin der TU Berlin erhält eine Unterstützung von insgesamt 3000 Euro. Sie setzte sich unter bundesweit rund 1000 Bewerbenden durch. Sie war in der Kategorie „Studies Excellence“ erfolgreich, in der sehr gute Studienleistungen ausgezeichnet werden. Die Stipendien werden zudem in den Kategorien „Social Excellence“ für gesellschaftliches Engagement und „Science Excellence“ für besondere wissenschaftliche Leistungen vergeben. Der Preis wird von dem Finanzdienstleister MLP ausgelobt.

Umwelterklärung veröffentlicht

Das StudierendenWERK BERLIN setzte zuletzt mit seiner Kampagne „Porzellan statt Pappe“ ein Zeichen gegen den To-go-Becher. Es fühlt sich einem schonenden Umgang mit Ressourcen und nachhaltigem Wirtschaften verpflichtet. An sechs Standorten hat es das Umweltmanagementsystem EMAS, ein freiwilliges Instrument der Europäischen Union zur Verbesserung der Umweltleistung, eingeführt. Jetzt wurde die Umwelterklärung, in der die erreichten Ergebnisse, die laufenden Projekte und angestrebten Ziele zusammengefasst sind, veröffentlicht.

www.stw.berlin/assets/sw-berlin/files/Umwelterkl_rung_2017.pdf

Aus dem Alumni-Portal

WeWi-Alumni-Treffen

Alumni der Werkstoffwissenschaften, die ehemalige Kommiliton*innen, Professor*innen oder Mitarbeiter*innen treffen und erfahren möchten, wie sich das Institut seit ihrem Weggang entwickelt hat, haben beim ersten Alumni-Treffen des Instituts für Werkstoffwissenschaften und -technologien dazu Gelegenheit. Studierende und Professor*innen der Werkstoffwissenschaften laden am Freitag, 10. November 2017, zum ersten WeWi-Alumni-Treffen an der TU Berlin ein.

www.tu-berlin.de/?id=185115

Unternehmen schätzen Alumni der TU Berlin

Im „Graduate Employability Ranking 2018“ erreicht die TU Berlin den 78. Platz weltweit und liegt damit bei den obersten 16 Prozent des Rankings. Im deutschlandweiten Vergleich belegt sie jetzt den vierten Platz und hat sich damit gegenüber 2017 um einen Platz verbessert. Wie im Vorjahr punktet die TU Berlin besonders mit ihren vielfältigen Kontakten zwischen Unternehmen und Studierenden. Hier liegt sie innerhalb Deutschlands erneut an der Spitze der Rangliste. Auch die Beschäftigungsquote der TU-Alumni liegt weiterhin deutlich über dem nationalen Durchschnitt. Hier wie bei den Kooperationen mit der Industrie belegt die TU Berlin im nationalen Vergleich jeweils Platz fünf, beim Ansehen ihrer Alumni bei internationalen Betrieben auf Platz sechs.

www.tu-berlin.de/?id=189008



Sichtbarer werden

Zwei „Zukunftslabore“ des TU-Alumni-Teams gaben Impulse für die Zukunft



Zusammenkommen, diskutieren, Ideen finden für die Alumni-Arbeit hieß es bei den beiden Zukunftslabor-Veranstaltungen

Motivierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer, ein schöner Raum und viel Kaffee sind wichtige Zutaten, um erfolgreich nach der World-Café-Methode zu arbeiten. So können sich Gespräche entwickeln, Ideen entstehen. Genau dies war das Ziel des Alumni-Teams, als es im Juli und im September 2017 zu jeweils einem „Zukunftslabor Alumni-Arbeit“ geladen hatte, um nach der bewährten Seminar-Methode Ideen und Anregungen für die zukünftige Weiterentwicklung des Alumni-Programms zu erhalten.

Um weitere Kooperationsmöglichkeiten innerhalb der Universität zu identifizieren, waren zum ersten Zukunftslabor im Juli verschiedene Angehörige der TU Berlin eingeladen: Vertreterinnen und Vertreter aus den Fakultätsverwaltungen ebenso wie Professorinnen und Professoren und Mitglieder unterschiedlicher TU-Service-Einrich-

tungen. Welche Kooperationswünsche in Bezug auf die Alumni-Arbeit haben die verschiedenen Organisationseinheiten gegenüber dem zentralen Alumni-Programm? Was kann das Alumni-Programm seinen Mitgliedern bieten? Wie können Alumni sich für die TU Berlin engagieren? Dies waren die Fragen, zu denen diskutiert wurde. Zum zweiten Zukunftslabor im September waren nationale und internationale Alumni eingeladen, um einerseits zu der Frage nach dem Engagement der Alumni für die TU Berlin, andererseits zu den Erwartungen der Alumni an ihre Alma Mater zu diskutieren. Eine weitere Frage drehte sich um die Sichtbarkeit des Alumni-Programms für aktuelle und zukünftige Mitglieder, denn eines zeigte sich in beiden Zukunftslaboren: Das Alumni-Programm mit seinen verschiedenen Angeboten muss nicht nur bei Alumni und potenziellen Mitgliedern, sondern auch innerhalb der Universität noch sichtbarer werden. Der Alumni-Facebook-Auftritt, den es seit einigen Monaten gibt, ist ein Baustein für mehr Sichtbarkeit, ebenso wie die Wasserball-Aktion, bei der Alumni aus aller Welt unter #TU-BerlinAroundTheWorld „ihre“ TU-Geschichte erzählen und zeigen, wo sie heute leben (siehe auch „TU intern“ 7/2017). Die Ideen und Anregungen fließen nun ein in ein Konzept für die Alumni-Arbeit, in dem die zukünftigen Schwerpunkte des Programms und deren Umsetzung ausgearbeitet werden.



© TU Berlin/PR/Oana Popa

Juliane Wilhelm/Bettina Klotz

Aus dem Alumni-Portal

UX Design Award

Das TU-Start-up Cellbricks hat den diesjährigen UX Design Award Gold gewonnen. Die festliche Verleihung des Awards fand auf der Internationalen Funkausstellung (IFA) statt. Die UX Design Awards zeichnen internationale herausragende intuitive Produkte, Services und Konzepte aus und werden jährlich durch das Internationale Design Zentrum Berlin (IDZ) ausgelobt. Im Mittelpunkt stehen dabei die Bedeutung einer nahtlosen Interaktion zwischen Mensch und Technologie in allen Lebensbereichen. Cellbricks entwickelt mittels 3D-Gewebedruck Miniorgane. Auf diese Weise hergestellte Organmodelle können in Zukunft Tierversuche in der Arzneimittelentwicklung ersetzen oder in der Regenerativen Medizin eingesetzt werden. Cellbricks, eine Ausgründung aus dem Bereich Medizinische Biotechnologie, wurde bei der Gründung unterstützt durch das Centre for Entrepreneurship der TU Berlin. Mentor des Start-ups ist TU-Professor Roland Lauster sowie Dr. Uwe Marx, Mitgründer der TissUse GmbH.

Gründerpreis der Berliner Volksbank

Zum dritten Mal verlieh die Berliner Volksbank den mit 5000 Euro dotierten Gründerpreis. Der Hauptpreis ging an das TU-Start-up ArrowTec, das innovative Drohnen entwickelt, die beispielsweise bei komplexen industriellen Inspektionen eingesetzt werden können. Im Rahmen ihres Förderengagements für Gründerinnen und Gründer kooperiert die Berliner Volksbank auch mit dem Centre for Entrepreneurship (CFE) der TU Berlin. Die ausgezeichneten Teams sind Teilnehmer des einjährigen StartUp-Inkubationsprogramms des CFE. Die anderen nominierten Start-ups CHEQSITE, CoPlanner, MOWEA und 360screen erhielten je 1000 Euro Preisgeld.

Prädikat „Herausragend“

Chemie und Mathematik: Zwei neue Emmy-Noether-Nachwuchsgruppen an der TU Berlin

Ende August gab die Deutsche Forschungsgemeinschaft die Förderung zweier Nachwuchsgruppen im Emmy-Noether-Programm bekannt. Mit diesem Programm erhalten herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler die Möglichkeit, frühzeitig wissenschaftlich selbstständig zu arbeiten und sich zügig für eine Karriere als Hochschullehrer zu qualifizieren. Die Gruppe von Dr. Timo de Wolff (35) ist am Institut für Mathematik angesiedelt. Er forscht an der Schnittstelle

Main. Bevor er an die TU Berlin kam, war er Postdoktorand an der Universität des Saarlandes und Visiting Assistant Professor an der Texas A&M University.

Prof. Dr. Johannes Teichert (37) ist seit 2016 Juniorprofessor am Institut für Chemie. Er beschäftigt sich mit der Entwicklung nachhaltiger katalytischer Reaktionen, einer großen Herausforderung der aktuellen Synthesechemie. Ziel ist es, Produkte wie Agrochemikalien oder Pharmazeutika mit wenig oder idealerweise



Johannes Teichert

zwischen reeller algebraischer Geometrie, nichtlinearer Optimierung und Anwendungsproblemen aus den Natur- und Ingenieurwissenschaften. Ziel seiner Forschung an der TU Berlin ist die Weiterentwicklung und Nutzbarmachung neuer Zertifikate für Nichtnegativität, die er in den letzten Jahren entwickelte, mithilfe konvexer Optimierungsmethoden. Er will dazu auch eine entsprechende Software entwickeln. Seine Forschungen werden voraussichtlich mit circa 899 000 Euro gefördert. Dr. Timo de Wolff promovierte an der Goethe-Universität in Frankfurt/

keinem beeinträchtigenden Umwelteinfluss bereitzustellen. Durch die Verwendung von Diwasserstoff (H₂) sollen sinnvolle Synthesebausteine für die organische Chemie unter minimaler Abfallproduktion zugänglich gemacht werden. Johannes Teichert promovierte an der Rijksuniversiteit Groningen (Niederlande) bei Nobelpreisträger Ben Feringa. Nach einem Aufenthalt als Postdoc an der ETH Zürich kam er 2013 mit einem Liebig-Stipendium an die TU Berlin. Seine Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe wird fünf Jahre mit knapp 750 000 Euro finanziert.

Erfolgreich aus dem Nichts

TU-Frauenrechtlerin Barbara Schaeffer-Hegel legt neues Buch vor

Jahrzehntlang setzte sie sich dafür ein, jungen Frauen mit Führungspotenzial den Aufstieg im beruflichen Leben zu erleichtern und sie zu unterstützen, die Work-Life-Balance zwischen Familie und Beruf zu finden. Dafür gründete die ehemalige TU-Professorin Barbara Schaeffer-Hegel Anfang der 90er-Jahre die Europäische Akademie für Frauen in Politik und Wirtschaft, die EAF, sowie in Kooperation mit der TU Berlin im Jahre 2000 die „Femtec. Hochschulkarrierezentrum für Frauen in Technik und Naturwissenschaften Berlin GmbH“. 2016 wurde die pragmatische Rebellin, Außenseiterin der Frauenbewegung und Trägerin sowohl des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse als auch der Louise-Schroeder-Medaille des Berliner Abgeordnetenhauses 80 Jahre alt – und hat ein neues Buch geschrieben: „Erfolgreich aus dem Nichts“, das im Juni 2017 erschien, berichtet



beruflichen Bildungsbereich fest etabliert sind.

In der TU Berlin von sich reden machte Barbara Schaeffer-Hegel bereits 1980, als sie die Arbeitsstelle Frauenforschung gründete. Mehrere Konferenzen folgten mit Themen wie „Mythos Frau“, „Frauen und Macht“ sowie zum 70. Jubiläum des allgemeinen Wahlrechtes in Deutschland „Vater Staat und seine Frauen“. 1990 waren sie und ihre Mitstreiterinnen beim Kampf um die Einrichtung der Stelle einer Zentralen Frauenbeauftragten an der TU

Berlin erfolgreich, bevor sie die EAF und die Femtec gründete. 2002 entstand übrigens aus dem Hochschulkarrierezentrum der Verbund „Femtec.Networks“, der die Frauen in den Ingenieurwissenschaften aller deutschen technischen Universitäten und Hochschulen der TU9 und der TH Zürich verband. In Forschung und Lehre war sie international gefragt, so neben Berlin in Graz, Innsbruck, Wien, Klagenfurt und San Diego. Doch zur Ruhe will sich die engagierte ehemalige Professorin, selbst übrigens vierfache Mutter, keineswegs setzen. Sie bleibt gesellschaftlich engagiert. Noch 2016 gründete sie den Verein „LieberLesen.Verein für Mädchen zum Lesen und Lernen e.V.“, der sich seit anderthalb Jahren mit einem abwechslungsreichen Programm um junge Mädchen aus Fluchtländern kümmert.

Patricia Pätzold

Barbara Schaeffer-Hegel: Erfolgreich aus dem Nichts, Königshausen & Neumann 2017, ISBN-13: 9783826061707

TECHNIKPHILOSOPHIE

Homo Creator



© TU Berlin/PR/Sabine Böck

Technik als Herausforderung war das große Thema des TU-Philosophie-Professors Dr. Hans Poser – ein Thema, das ihn auch nach seiner Emeritierung nicht losließ. Zu Ehren seines 80. Geburtstages hatten das Institut für Philosophie, Literatur-, Wissenschafts- und Technikgeschichte und das Innovationszentrum Wissensforschung (IZW) zu einem öffentlichen Workshop eingeladen, wo er sein jüngstes Buch vorstellte und mit vielen Wegbegleitern diskutierte. Erst in den letzten Jahrzehnten sei die Technik zu einem eigenständigen Gegenstand der Philosophie geworden, so Poser. Dabei gehe es um die menschliche Schöpferkraft, um technische Artefakte, technisches Wissen und um die menschliche Verantwortung dafür. In seinem neuen Buch betrachtet Hans Poser die philosophischen Probleme der Technik, die heute auf die mannigfaltigste Weise unser Leben und Zusammenleben bestimmt. Klären will Poser die genannten ganz zentralen und herausfordernden Aufgaben des Menschen.

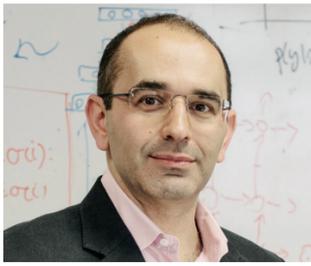
Hans Poser: Homo Creator. Technik als philosophische Herausforderung, Springer Verlag, Berlin 2016 (auch als E-Book) ISBN: 978-3-658-08152-2

20 Jahre Queen's Lecture

Von lernenden Systemen zum selbstfahrenden Auto

pp Was ist Intelligenz? Was bedeutet Lernen? Können wir Computer und Roboter bauen, die lernfähig sind? Bereits zum 20. Mal schickt die britische Queen Elizabeth II. einen ihrer Spitzenwissenschaftler an die TU Berlin, um die Queen's Lecture zu halten und aktuelle Antworten auf diese Fragen zu geben. Am 21. November 2017 wird Professor Zoubin Ghahramani über künstliche Intelligenz und maschinelles Lernen sprechen. Er wird einen Bogen spannen vom Verständnis der Informationsverarbeitung im Gehirn bis zur Konstruktion selbstfahrender Autos. Der Informatiker wird erläutern, wie uns die Mathematik hilft, diese Fragen zu beantworten und wie mithilfe lernender Algorithmen Systeme konstruiert werden können, die Sprache, Gesichter und Emotionen erkennen, Finanzgeschäfte abwickeln, wissenschaftliche Daten analysieren oder Therapie-Entscheidungen treffen können.

Zoubin Ghahramani, FRS, ist Professor für Informationstechnik an der University of Cambridge und Leitender Wissenschaftler bei Uber, außerdem stellvertretender Direktor des Leverhulme Centre for the Future of Intelligence und Fellow des St. John's College, Cambridge. Er war einer der Gründungsdirektoren des Alan Turing Institute, des britischen Instituts für Data Science. Die Queen's Lecture wird unterstützt vom British Council und von der Britischen Botschaft.



Zoubin Ghahramani

Tourismusforschung

Riss in der Ordnung

pp Billigflieger bringen heute Millionen Touristen in alle Welt. Das Reisen ist, zumindest für die Menschen in den Industrieländern, zur Selbstverständlichkeit geworden. Gereist wurde zwar schon seit der Antike, doch der Aufstieg des Massentourismus begann erst 1911, als in Berlin die erste Touristikmesse der Welt ihre Pforten öffnete. Freilich blieb das Reisen zum Vergnügen noch lange das Privileg der Betuchten. 1960 erschien die erste Doktorarbeit zum Tourismus, heute hat der massenhafte Facebook-Post die Ansichtskarte ersetzt. Dies alles erforscht Prof. Dr. Hasso Spode, Historiker und Leiter des historischen Archivs zum Tourismus der TU Berlin (HAT), das mehr als 600 Regalmeter an gedruckten und ungedruckten Materialien zum Thema umfasst. Wie sich der Begriff „Freizeit“ im Laufe der Zeit wandelte – nämlich von der antiken Muße über den Gegenbegriff zur kapitalistisch-industriellen Arbeit, bis zum Ausdruck der heutigen Freizeit- und Spaßgesellschaft – das hat Hasso Spode in der Publikation „Riss in der Ordnung – Freizeit und Freizeitforschung aus historischer Sicht“ (in: Resonanzen: Freizeiten, Wien 2017) ausführlich dargestellt. Sein Fazit: Freizeit ist ein Riss in der Ordnung von Zeit und Raum, ein Fest, ein Spiel, eine Auszeit. Freizeit sei, soziologisch gesehen, als Erstes nicht zum Adel gekommen, sondern zu den Unterschichten. Im langen Übergangsprozess vom Mittelalter zur Moderne wurden Spiel und Fest Schritt um Schritt säkularisiert, pazifiziert, technisiert, kommerzialisiert und bürokratisiert. Die Verwendung der „freien Zeit“ war und ist dabei ein Kampfplatz der moralischen Deutungshoheit über das „rechte Leben“ – heute regiert von den „Götzen“ Gesundheit, Nachhaltigkeit und Sicherheit. Das Tourismusarchiv der TU Berlin in der Hardenbergstraße 16–18 ist nach Vereinbarung geöffnet.



Prof. Dr. Klaus-Robert Müller und Dr. Wojciech Samek vor dem von ihnen entwickelten System, bei dem ein spezieller Algorithmus anhand von Gesichtsfotos Alter und Geschlecht ermittelt

Einblicke in die „Black Box“
maschinelle Lernsysteme

TU- und Fraunhofer-Wissenschaftler machen maschinelles Lernen interpretierbar

Autonom fahrende Autos werden es nutzen, in der Medizin gibt es bereits erste Anwendungen und heute schon setzen Facebook, Alexa und Co. das sogenannte Machine Learning (maschinelle Lernen) in vielen Bereichen ein. Go-Weltmeister werden von maschinellen Lernsystemen besiegt und man will sie einsetzen, um zum Beispiel sogenannte Gewebe-Schnellschnitte auf Krebszellen zu untersuchen.

Woran genau erkennen künstliche neuronale Netze einen umstürzenden Baum, oder wie identifizieren sie eigentlich Krebszellen? „Maschinelle Lernsysteme waren bislang eine Art ‚Black Box‘“, gesteht Prof. Dr. Klaus-Robert Müller, Fachgebietsleiter für Maschinelles Lernen an der TU Berlin. „Gerade bei sicherheitsrelevanten oder medizinischen Fragen legen die Anwender aber Wert darauf, zu verstehen, worauf ein Lernsystem seine Entscheidung begründet“, weiß Dr. Wojciech Samek, Gruppenleiter am Fraunhofer Heinrich-Hertz-Institut,

der gemeinsam mit Klaus-Robert Müller und anderen die „Layer-wise Relevance Propagation“ (LRP), eine Methode zum Verständnis neuronaler Netze, entwickelt und patentiert hat. Bleibt die hochkomplexe Mathematik dahinter den Nicht-Mathematikern meist verschlossen, lässt sich doch das Prinzip erahnen: Im übertragenen Sinne bestehen tiefe neuronale Netze aus verschiedenen Schichten untereinander verbundener, selbstlernender algorithmischer Elemente, die ähnlich wie menschliche Neuronen im Gehirn aufgebaut und stark vernetzt sind. Werden diese Lernsysteme trainiert, zum Beispiel Bäume zu erkennen, macht man das mit Bildern, auf denen – unter anderem – die verschiedensten Bäume zu sehen sind. Für das Training der Lernmaschinen wird aber nicht der Baum „rot eingekreist“, sondern das gesamte Bild erhält das Label Baum oder Nicht-Baum. Das System bekommt immer wieder Rückmeldungen, bis alle Entscheidungsbäume sich selbstständig so angepasst und verschoben haben, dass

möglichst jeder Baum auf jedem Bild erkannt wird.

„Mit LRP zerlegen wir die einzelnen Entscheidungen sozusagen im Rückwärtsgang und betrachten, welche Neuronen welche Entscheidung getroffen haben und wie stark diese Entscheidung zu dem Endergebnis beigetragen hat“, beschreibt Dr. Wojciech Samek. Das Ergebnis kann optisch in einer sogenannten „Heatmap“ dargestellt werden. „Diese zeigt, welche Pixel in dem Bild ganz besonders stark zu der Eingruppierung des Bildes beigetragen haben. Diese Methode, Ergebnisse neuronaler Netze zu interpretieren, ist ein ganz entscheidender Schritt nach vorn, vor allem, da das System nicht nur bei der Bilderkennung, sondern universal einsetzbar ist. Es macht den Einsatz von datengetriebenen Lern-Algorithmen in vielen Fällen (vor allem in den lebenswichtigen) überhaupt erst sinnvoll möglich“, weiß Prof. Klaus-Robert Müller.

Katharina Jung

www.heatmaping.org

Der Autoreifen in der Umwelt

Forschungsprojekt entwickelt Maßnahmen, die Wege des Reifenabriebs in die Gewässer zu verfolgen und zu reduzieren – 1,6 Millionen Euro Fördersumme

tui Plastik in der Umwelt ist ein weltweites Problem. Zum Teil stammt es von Autoreifen, von deren Abrieb auf den Straßen. Doch wie kommt es ins Gewässer, wie verbreitet es sich weltweit, welche Auswirkungen sind zu erwarten? Viele Fragen sind noch ungeklärt. Der größte Teil des Reifenabriebs wird bei Regen mit dem Straßenoberflächenwasser in die Oberflächengewässer eingetragen, meist unbehandelt. Das neue Verbundprojekt „Reifenabrieb in der Umwelt – RAU“, koordiniert von TU-Fachgebiet Siedlungswasserwirtschaft von Prof. Dr.-Ing. Matthias Barjenbruch, will nun umfassend die Wege und die Mengen des Eintrags untersuchen sowie Vermeidungsstrategien entwickeln. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Förderschwerpunktes „Plastik in der Umwelt – Quellen, Senken, Lösungsansätze“ des Rahmenprogramms FONA³ für drei Jahre mit rund 1 650 000 Euro gefördert.

„Wir werden den Weg der Reifenpartikel, die während der Nutzung des Reifens in die Umwelt gelangen,



Auch die Berliner BVG gehört zu den Partnern im Projekt

umfassend beschreiben und darüber hinaus den gesamten Lebenszyklus verfolgen“, erklärt Daniel Venghaus, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet. „Es gilt die Eintragspfade von Reifenmaterial in die Flüsse und Seen zu identifizieren, zu bilanzieren und Maßnahmen der Reduzierung aufzuzeigen.“

Die Untersuchungen werden im Labor, auf kontrollierten Teststrecken und auf verschiedenen Straßentypen durchgeführt. Um den Zusammenhang von Verschleiß und Fahrdynamik zu erfassen, werten die Forscher vorhandene Daten aus, führen Fahrversuche auf der Teststrecke von Continental (Contidrom) durch und simulieren

am Fachgebiet Systemdynamik und Reibungsphysik von Prof. Dr. Valentin Popov unterschiedliche Belastungsszenarien. Zentral ist auch die Entwicklung von Körben zur Probenahme, mit denen die Reifenpartikel aus dem Straßenwasserabfluss aufgefangen und anschließend analysiert werden können. Außerdem werden ausgewählte Maßnahmen verifiziert, die den Eintrag von Reifenmaterial in die Oberflächengewässer reduzieren könnten. „Aus den verschiedenen Einflussfaktoren entwickeln wir schließlich eine Bewertungsmatrix, die es Planern,

Kommunen und Straßenreinigungsbetrieben ermöglicht, für unterschiedliche Standorte geeignete Maßnahmen abzuleiten“, so Venghaus. Es ist außerdem vorgesehen, die Ergebnisse in nationale und europäische Normen und Regelwerke einfließen zu lassen. Beteiligt sind neben der TU Berlin, Fachgebiete Siedlungswasserwirtschaft sowie Systemdynamik und Reibungsphysik, die WESSLING GmbH, die Gebr. Kufferath AG (GKD), die Continental Reifen Deutschland GmbH, die Ingenieurgesellschaft Prof. Dr. Sieker mbH (IPS), die Berliner Stadtreinigung (BSR), der ADAC e.V., die Berliner Wasserbetriebe (BWB), die Volkswagen AG und die Ori GmbH.

JUNGE WISSENSCHAFT

Bürger machen
Ernährungs-
politik

Lange Zeit war das Thema Ernährung kein Thema für die Berliner Politik. „Das änderte sich vor zwei Jahren, als zivilgesellschaftliche Akteure begannen, einen anderen Diskurs über Ernährung zu führen“, erzählt Beatrice Walthall (30), „indem Ernährung nicht mehr auf Lebensmittel als Konsumgut reduziert, sondern als ein öffentliches Gut diskutiert wird, bei dem die Kommune die Verantwortung nicht an den Markt abgeben kann.“ Derzeit ist sie Doktorandin am Center for Metropolitan Studies im Internationalen Graduiertenkolleg Berlin – New York – Toronto, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Dort promoviert sie darüber, ob und wie zivilgesellschaftliches Handeln die Berliner Politik im Bereich Ernährung beeinflusst. Im Fokus der Forschungen von Beatrice Walthall, die Soziologie, Humangeografie und Stadtforschung studierte, stehen die Veränderung



Beatrice Walthall

von Diskursen zu Themen wie Verpflegung in öffentlichen Kantinen und die Schulspeisung. Sie untersucht, wer und wie über das Nahrungsmittelsystem in Berlin derzeit nachdenkt und diskutiert, warum und wie sich zivile Akteure an der Thematisierung von städtischer Ernährung beteiligen und wie sich dadurch in Berlin die Lebensmittelpolitik verändert. „Meine These, dass Änderungen maßgeblich von der Zivilgesellschaft vorangetrieben werden, verdrängt sich. Durch zivile Initiativen wie den Ernährungsrat in Berlin kann die Politik das Thema Ernährung nicht mehr ignorieren“, sagt sie. Immerhin findet es sich im Koalitionsvertrag von Rot-Rot-Grün. Und sie beobachtet, dass die öffentliche Hand zunehmend Aufgaben in diesem Bereich übernimmt wie zum Beispiel die Entwicklung einer städtischen Ernährungsstrategie.

Sybille Nitsche

Neu bewilligt

Dschihad im sozialen Netz

pp Im März 2017 startete am TU-Zentrum Technik und Gesellschaft das neue Verbundprojekt „PANDORA“. Darin untersuchen Wissenschaftler Dynamiken der Radikalisierung und Mobilisierung zu Gewalt in sozialen Netzwerken im Bereich des Salafismus und Dschihadismus. Rechtspopulismus und Rechtsextremismus spielen ebenfalls eine Rolle. Es soll ein Monitoring-Konzept für den Bereich Salafismus/Dschihadismus und Rechtsextremismus entwickelt werden. Die Anwendungsmöglichkeiten werden schließlich gemeinsam mit Praktikern aus Sicherheitsbehörden und Zivilgesellschaft diskutiert. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert und geleitet von Dr. Robert Pelzer.

www.tu-berlin.de/?id=184411

Meldungen

Keine Einschränkung im Wintersemester 2017/18

tui Das neue Urheberrechts-Wissensgesellschafts-Gesetz (UrhWissG) wird am 1. März 2018 in Kraft treten. Es reformiert die Regelungen zur Nutzung urheberrechtlich geschützter Werke für Bildung und Forschung. Nun ist genau festgelegt, in welchem Umfang urheberrechtlich geschützte Werke genutzt und über digitale Semesterapparate bereitgestellt werden dürfen. Für Unterricht und Lehre an Bildungseinrichtungen wie etwa Universitäten dürfen grundsätzlich bis zu 15 Prozent eines Werkes genutzt werden. Für die nichtkommerzielle wissenschaftliche Forschung ist die Nutzung von bis zu 15 Prozent eines Werkes möglich. Für die eigene wissenschaftliche Forschung wird die Vervielfältigung von 75 Prozent eines Werkes erlaubt. Bis zum 28. Februar 2018 gilt für Studierende und Forschende die bisherige Regelung.

Wirtschaftsbibliothek unter neuer Leitung



tui Seit dem 14. August heißt die neue Leiterin der Bibliothek Wirtschaft & Management Michaela Jobb (Foto). Sie ist Diplom-Bibliothekarin, die mit einem berufsbegleitenden Master der Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin ihre Qualifikationen vertieft hat. Am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung war sie am DFG-Projekt „Auf- und Ausbau der Virtuellen Fachbibliothek Sozialwissenschaften“ beteiligt. Danach übernahm sie für zwölf Jahre die Leitung der Bibliothek an der Hertie School of Governance. „Meine Leidenschaft gilt Bibliotheken“, sagt sie. Vor allem möchte sie das hohe Service- und Leistungsniveau der Bibliothek Wirtschaft & Management an der TU Berlin weiterführen und ausbauen.

„TU start“ am Start

tui Anfang 2017 startete ein neues Mentoring-Programm für Kinder nicht-akademischer Eltern. Hintergrund ist der Befund, dass knapp 80 Prozent der Studierenden an deutschen Hochschulen der Ober- und der Mittelschicht entstammen, nur knapp zehn Prozent der sogenannten Arbeiterschicht.

„Das hat wenig mit Intelligenz oder Kompetenz der Kinder zu tun, sondern mit Selbstverständlichkeiten und Unterstützungsmöglichkeiten der Eltern“, so Heidi Degethoff de Campos, die das Projekt in der Arbeitsgruppe „Analytical X-Ray Physics“ von Prof. Dr. Birgit Kanngießer im Institut für Optik und Atomare Physik koordiniert. „Abgesehen von der Gerechtigkeitsfrage ist dies auch angesichts des beklagten Fachkräftemangels fatal.“ Das Projekt „TU start“, das diesem Dilemma entgegenwirken will, geht jetzt in die Pilotphase. Es will Schülerinnen und Schüler aus nichtakademischen Elternhäusern dazu anregen, sich für ein Studium der Natur- oder Ingenieurwissenschaften an der Universität zu entscheiden. Das TU-Präsidium unterstützte bei Konzeptentwicklung und Antragstellung, die Helmut Fischer Stiftung finanziert für zunächst zwei Jahre. Mentorinnen und Mentoren werden qualifiziert, die Schülerinnen und Schüler anzusprechen, zu betreuen und ihnen die Universität in Vorlesungen, Laboren und Werkstätten als einen auch für sie spannenden Ort zu präsentieren. Sie sollen einen vergleichbaren familiären Hintergrund haben. Zwei Schulen sind bereits dabei, eine aus Steglitz, eine aus Moabit, die je 30 Jugendliche schicken. Beide begreifen das Projekt als wichtige Ergänzung zum berufsorientierenden Unterricht und streben eine dauerhafte Kooperation an.

„Mich treibt ein starker Gerechtigkeitssinn an“

Antje Bahnik ist seit fünf Monaten Zentrale Frauenbeauftragte. Sie setzt sich dafür ein, Nachwuchswissenschaftlerinnen den Weg zu Professuren zu ebnet

Die ersten fünf Monate im Amt waren für die Zentrale Frauenbeauftragte Antje Bahnik aufregend und spannend. „Gleichstellung spielt an der TU Berlin eine wichtige Rolle“, sagt sie. Vor ihrem Antritt war ihre Position acht Monate vakant, es konnte nicht alles in der gewohnten Intensität weiterverfolgt werden. „Hier galt es nun, in den ersten Monaten eine Prioritätenliste für die im Gleichstellungskonzept verankerten Maßnahmen zu entwickeln und diese mit meinen weiteren Ideen zu verknüpfen.“ So soll unter anderem in diesem Jahr Coaching für Neuberufene oder befristete Professorinnen angeboten werden.

Die Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses liegt Antje Bahnik besonders am Herzen. Das hat zum einen persönliche Gründe. „Als Kind hatte ich manchmal das Gefühl, dass ich als Mädchen nicht alles machen kann. In meiner kindlichen Logik wollte ich deshalb dann eben ein Junge sein“, erzählt sie. Als sie später im Rahmen ihres Geografie-Studiums ein Jahr in Schweden war, wo in jeder Lehrveranstaltung Genderaspekte ganz selbstverständlich thematisiert werden, merkte sie, dass man sich mit dem Thema auch wissenschaftlich auseinandersetzen kann. „Zudem treibt mich ein starker Gerechtigkeitssinn an.“

Die Herstellung von Chancengleichheit für Frauen an der Hochschule ist ihr daher ein wichtiges Anliegen. „Gesellschaftliche Stereotype führen auch an unserer Universität immer noch zu einem geringeren Anteil an Frauen auf allen Karrierestufen. Frauen müssen sich sehr viel stärker ihren Weg an die Spitze erkämpfen, und für viele endet dies mit dem Ausstieg aus der Wissenschaft.“ Und schafften es



Antje Bahnik (l.) ist bereits seit Langem mit Frauen- und Gleichstellungsthemen beschäftigt, hier mit Marieke Rother, Gleichstellungscontrollerin, bei der Verleihung des Total E-Quality-Prädikats 2014

Frauen auf die Professuren, erhielten sie überdurchschnittlich häufig die schlechter bezahlten oder befristeten Positionen. „Dies kann man natürlich nicht als gleichberechtigte Karriere bezeichnen.“ Dass an der TU Berlin zu wenig Professorinnen berufen werden, benennt auch das letzte Gleichstellungsranking des Kompetenzzentrums Frauen in Wissenschaft und Forschung (CEWS). „Die TU belegt hier im Vergleich keine Spitzenposition, sondern ist im unteren Mittelfeld zu finden.“ Will die TU Berlin ihre selbst gesteckten Ziele zur Erhöhung des Frauenanteils erreichen, müssen alle Akteure an

einem Strang ziehen. „Momentan sind wir an einem Punkt, an dem es gilt, den gut ausgebildeten Nachwuchswissenschaftlerinnen auch den Zugang zu den Professuren zu ermöglichen.“ Man müsse sich dabei auf drei Aspekte konzentrieren. Der erste: „Wir erreichen höhere Anteile qualifizierter Bewerberinnen, wenn wir Frauen aktiv suchen, ansprechen und zur Bewerbung auffordern. Diese Form der aktiven Gewinnung nutzen wir noch zu wenig.“ Der zweite: „Die Forschung zeigt, dass es noch immer eine durch Stereotype bedingte diskriminierende Leistungsbewertung zuungunsten von

Frauen gibt. Hier bedarf es einer kontinuierlichen Sensibilisierung, und ich habe dazu für das Wintersemester eine Veranstaltungsreihe geplant.“ Und der dritte Aspekt? „Eine Auswertung aus Niedersachsen hat einen Gender Pay Gap bei den Professuren von bis zu 36 Prozent ergeben.“ Eine solche Auswertung fehlt noch für die TU Berlin, Antje Bahnik hat sie angestoßen. Denn: „Wenn die TU Berlin ihre Frauenanteile nachhaltig steigern will, dürfen die Frauen nicht mehr mit den schlecht dotierten Professuren abgespeist werden.“

Dagmar Trüpschuch

Berufung, Promotion, Lehrbeauftragte, Stipendiat*innen

Neues Teilprojekt im Campusmanagement soll Prozesse abbilden

Die Arbeit am SAP-Campusmanagementsystem entwickelt sich weiter. So wurde im August 2017 für Anforderungen an die Software, die für die Fakultäten besonders relevant sind, ein neues Teilprojekt eingerichtet. Als Teilprojektleiterin ist Nadja Wisniewski, Leiterin der Stabsstelle Strategie und Internationales der Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, beauftragt, zusammen mit SAP die Prozesse für die Themen Berufung, Promotion, Lehrbeauftragte und Stipendiat*innen in der Software abzubilden.



Nadja Wisniewski ist mit der Abbildung der Prozesse in SAP beauftragt

Frau Wisniewski, was waren die Beweggründe, ein neues Teilprojekt ins Campusmanagement einzubinden?

Bisher haben die Projektteams größtenteils Prozessabläufe erarbeitet, die im bisherigen Hochschulreferenzmodell der SAP-Standardsoftware integriert waren. Beispielsweise Reisekostenerstattung, Personalentlohnung

oder Beschaffungen. Jetzt geht es um Abbildungen von einzelnen Vorgängen, die noch nicht im Standard dabei sind, wie Berufungen oder Promotio-nen. Das sind Prozesse, die bereits ohne technische Lösung an der TU Berlin etabliert sind und in die integrierte Software eingebunden werden müssen. Da gibt es Besprechungsbedarf mit SAP, damit anschließend eine Lösung entwickelt werden kann. Dafür wurde das neue Teilprojekt eingerichtet.

Sie sind seit April 2014 im Campusmanagement involviert. Als Leiterin des Fakultäts-Service-Centers der Fakultät II haben Sie die Interessen der Fakultäten eingebracht. Worauf liegt jetzt Ihr Fokus als Teilprojektleiterin und welche Ziele verfolgen Sie?

Ziel ist die IT-Abbildung von Prozessen, die die Kernaufgaben universitären Handelns administrativ unterstützen und dadurch die Arbeit der Fakultäten, insbesondere der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, erleichtern. Ziel ist ja bekanntlich ein System, in dem die Fakultäten alle relevanten Eingaben webbasiert tätigen können.

Für die vier Bereiche des Teilprojektes – Berufung, Promotion, Lehrbeauftragte und Stipendiat*innen – sind Informationen relevant, die aus verschiedenen SAP-Modulen und Abteilungen miteinander verknüpft werden müssen. Am Beispiel der Heisenberg-Stipendiat*innen der Deutschen Forschungsgemeinschaft wird das deutlich: Die Stipendiat*innen sind nicht an der TU Berlin angestellt und deshalb auch nicht automatisch



provisioniert. Sie müssen aber als Person im System auftauchen, brauchen eine eigene Kostenstelle, um Projekte selbstständig abwickeln und Berichte erstellen zu können. Involviert sind in diesen Prozessen also die Abteilungen Personal, Finanzen, Forschung und Berichtswesen. Dazu müssen entsprechende Rollen und Berechtigungen im System hinterlegt sein. Das ist das Identitätsmanagement. Das neue Teilprojekt ist dafür zuständig, dass diese Verknüpfungen umgesetzt werden.

Was haben Sie sich für die nächsten Monate vorgenommen? Was wollen Sie erreichen?

Ich möchte mit SAP noch in diesem Jahr einen Fahrplan entwickeln, damit die neue Software mit den notwendigen Anforderungen entwickelt werden

kann, um einen langfristigen Nutzen für die Fakultäten und die gesamte TU Berlin zu erzielen. Entlastet werden vor allem die Fakultäts-Service-Center, Fachgebiete und Institute – vielen Beschäftigten werden diese Verbesserungen nützlich sein. Daran mitzuarbeiten, darauf freue ich mich.

Das Gespräch führte Cynthia Galle

Wo es Infos gibt

pp Das Projekt mit dem sperrigen Namen „Campusmanagementsystem“ hat große strategische Bedeutung für die TU Berlin und betrifft früher oder später alle TU-Mitglieder. So bemüht sich das Change-Management-Team rund um Dr. Cornelia Raue um größte Transparenz. Unter anderem soll eine neu gestaltete Website Antworten auf alle Fragen und Informationen rund um das umfangreiche Projekt „Einführung eines Campusmanagementsystems“ mit der SAP-Software geben. Ausführliche Aufklärung erhält man zum Beispiel über den Pilotbetrieb der Software im Prüfungsmanagement für die Studiengänge Physik und Historische Urbanistik, der bereits seit Ende 2016 läuft. Das Projekt gehört zur Säule SLM (Student Life Cycle). Ebenso über den aktuellen Stand, den bevorstehenden Start der Softwaretests für das erste Realisierungspaket „HCM1“, das zur zweiten Säule, dem ERM-Projekt (Enterprise Resource Management) gehört, das sich vor allem mit den Verwaltungsprozessen beschäftigt. Weiterbildungen, Struktur und „Häufige Fragen“ und natürlich Ansprechpartnerinnen und -partner sind weitere Inhalte der Seite.

www.tu-berlin.de/?id=126194

Frau Professorin Dr. Ittel, als Vizepräsidentin für Internationales und Lehrkräftebildung sind Sie auch Beauftragte des Präsidiums für Gender & Diversity. Es ist eine in den Hochschulverträgen verankerte Aufgabe für die Universitäten, ein Diversitätskonzept zu entwickeln. Welches Ziel steckt dahinter?

Diversität ist ein sehr komplexes Themenfeld. Der Begriff umfasst die acht Dimensionen Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Identität, ethnische Herkunft, Nationalität, Behinderung, Religion und Weltanschauung. Die TU Berlin ist bereits im Kontext einiger Dimensionen sehr aktiv. Ziel ist es, maximale Zugangsgerechtigkeit für alle Mitglieder der TU Berlin zu sichern. Viele Maßnahmen, die im Kontext des Re-Audits Internationalisierung und im „audit familiengerechte hochschule“ umgesetzt werden, sind Beispiele für solche diversitätsfördernden Aktivitäten. Mit dem nun zu formulierenden Diversitätskonzept wollen wir Schwerpunkte besonders dort setzen, wo wir Themen- und Aktionsfelder weiterentwickeln können. Wir möchten zum einen die bestehenden Aktivitäten auch im Sinne unserer Diversitätsaktivitäten sichtbar machen und bündeln und uns damit klar äußern, dass wir Diversität nicht nur als explizit strategisches Ziel noch deutlicher etablieren wollen, sondern vor allem als Ressource unserer Universität begreifen. Ein Markenzeichen, das überall in exzellenter Forschung, Lehre und Verwaltung erkennbar ist. Wir möchten einen wertschätzenden und respektvollen Umgang mit Verschiedenartigkeit erreichen, Chancengleichheit und Diskriminierungsfreiheit in der gesamten TU Berlin sichern. Die Einbindung aller Universitätsmitglieder bei der Entwicklung dieses Konzepts bestimmt dessen Entwicklungsprozess.

„Equality@TUB“, so der Name des Konzepts, soll Gender und Internationalität mit umfassen. Wie greifen diese Bereiche ineinander?

Gender- und Gleichstellungsarbeit haben bei uns bereits eine lange Tradition und sollen als eigene Säule weiterentwickelt werden. Für uns als technische Universität ist es sehr wichtig, diese Dimension zu betonen. Das gleiche gilt für die Internationalisierung, die durch viele bereits angestoßene Maßnahmen und Initiativen ohnehin einen Schwerpunkt an der TU Berlin bildet. Schließlich haben wir Studierende und Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus mehr 130 Ländern auf

Verschiedenheit als Stärke

Auf der Suche nach einem Diversitätskonzept, das Chancengerechtigkeit und Diskriminierungsfreiheit gewährleisten soll. Eine Aufgabe für alle



Diversität umfasst die Dimensionen Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Identität, ethnische Herkunft, Nationalität, Behinderung, Religion und Weltanschauung. Sie alle sollen im Konzept Beachtung finden



Prof. Dr. Angela Ittel ist als Vizepräsidentin zuständig für Internationales und Lehrkräftebildung, für das Zentrum für Moderne Sprachen (ZEMS), das Zentrum für Technik und Gesellschaft (ZTG), die Sprach- und Kulturbörse (SKB) und hat die strategische Leitung des Zentralinstituts El Gouna inne. Seit Oktober 2016 ist sie außerdem Beauftragte des Präsidiums für Gender und Diversity

dem Campus, 20 Prozent der Studierenden kommen aus dem Ausland. Das Diversity-Konzept zielt aber darauf, Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit für alle TU-Mitglieder auf allen Ebenen herzustellen. Die Pluralität von Weltbildern und Lebensformen soll in Lehre und Forschung wie auch in der Administration und Personalentwicklung berücksichtigt werden.

Welche Ausgangssituation liegt zugrunde?

Die Bildungsgerechtigkeit für Personen mit verschiedenem sozialen oder nationalen Hintergrund ist derzeit in Deutschland und auch weltweit nicht gegeben. An der TU Berlin ist uns die Chancengleichheit aber besonders wichtig. Daher ist es unser Anliegen, diese Themen besonders in den Vordergrund zu rücken. Wenn dies auf Zustimmung stößt, müssen wir zunächst die konkrete Situation bei uns analysieren. Wie hoch ist der Anteil von Studierenden mit bildungsfernem Hintergrund und wie lässt sich deren Studienerfolg mit dem anderer Studiengruppen vergleichen? Erst auf der Grundlage dieser Ergebnisse können wir passgenaue, auf die TU-Situation zugeschnittene Konzepte entwickeln, wie wir diese Studierenden gezielt unterstützen können, um schließlich unsere Universität auch strategisch voranzubringen. Aber unabhängig davon, auf welche Dimension der Diversität wir uns in den nächsten Monaten konzentrieren werden, ist die Schaffung einer empirischen Datenausgangslage ein wichtiger Grundsatz in unserer Arbeit. Die Erhöhung der Vielfalt, das Erkennen und die Nutzung dieses Potenzials können sehr fruchtbar sein für

eine Universität, wenn wir die Aktivitäten im Rahmen der Diversitätsstrategie auf solide empirische Grundlagen basieren und sie in Übereinkunft mit den TU-Mitgliedern erarbeiten.

Welche Maßnahmen sind dafür konkret denkbar?

Zunächst haben wir eine Veranstaltungsreihe begonnen, analog zu den erwähnten acht Dimensionen der Diversität. Hier stellen interne und externe Experten das jeweilige Thema vor, um dann mit den Menschen in die Diskussion zu kommen. Wir hatten im Juli bereits eine spannende Veranstaltung zu „Soziale Herkunft“, im Oktober geht es weiter mit dem Thema „Vereinbarkeit“, an dem sich auch das Familienbüro (s. Kasten rechts) beteiligt. Bei weiteren Themen sind zum Beispiel unsere Sozialberatung, die Psychologische Beratung sowie die Beauftragte für Studierende mit Behinderungen und chronischen Krankheiten aktiv eingebunden, ebenso das Gesundheitsmanagement. Beim Thema „Gender und Gleichstellung“ kommen die Frauenbeauftragten, das Frauenreferat des AstA, das Zentrum für Frauen und Geschlechterforschung und andere zu Wort. Auch Akteure wie

unser Büro für Internationales, das IPODI-Programm, der Beirat Internationalisierung und andere werden sich mit Diversitätsthemen, bezogen auf geografische Herkunft und Ethnie, beschäftigen.

Was sind die nächsten Schritte?

Nach Ende der Veranstaltungsreihe werden wir zunächst in Workshops die Ergebnisse auswerten und damit weiterarbeiten. Ich möchte auf jeden Fall alle ermutigen, dieses Konzept mit uns zu erarbeiten und ihre speziellen Wünsche und Erfahrungen einzubringen.

Vielen Dank!

Das Gespräch führte Patricia Pätzold

www.tu-berlin.de/?id=186858



Ins Gespräch kommen

Das Gleichstellungscontrolling und das Büro der Zentralen Frauenbeauftragten organisieren zusammen mit der Vizepräsidentin Prof. Dr. Angela Ittel die Veranstaltungsreihe „Ins Gespräch kommen“. Den Auftakt bildete im Juli das Thema „Soziale Herkunft“ mit einem wissenschaftlichen Vortrag zur Bedeutung der sozialen Herkunft für Wissenschaftskarrieren sowie einem Erfahrungsbericht, wie ein Arbeiterkind den Uni-Alltag erlebt. Am 20. Oktober 2017 sind alle herzlich eingeladen zur zweiten Gesprächsrunde, die sich mit Vereinbarkeit beschäftigt. Es geht in Vorträgen um studierende Väter, um Familiengerechtigkeit an der TU Berlin und um Anspruch und Wirklichkeit von partnerschaftlicher Arbeitsteilung in Technik, Verwaltung und Wissenschaft. Daran schließt sich eine offene Diskussionsrunde an.

www.tu-berlin.de/?id=186824

Zur Gesprächskultur gehört vor allem auch das Feedback der TU-Mitglieder. Es gibt mittlerweile bereits einen kurzen interaktiven Fragebogen im Netz. Alle sind eingeladen, dort ihre Erfahrungen im Umgang mit Diversität zu schildern.

www.tu-berlin.de/?id=185420

Jubiläum

50 Jahre Qualitätslehre

Mit fünf Teilnehmern hatte im Sommersemester 1967 die erste Vorlesung zum Thema „Qualitätslehre“ des 2004 verstorbenen Prof. Dr. Walter Masing stattgefunden. Anfang September 2017 konnte das Institut für Werkzeugmaschinen und Fabrikbetrieb der TU Berlin (IWF) bei einem Festkolloquium der Fachgebiete Qualitätswissenschaft sowie Qualitätsstrategie und Qualitätskompetenz auf „50 Jahre Qualitätslehre am IWF der TU Berlin“ zurückblicken. Heute ist die Qualitätswissenschaft in sechs Master-Studiengängen (wie Produktionstechnik, Verkehrswesen, Wirtschaftsingenieurwesen, Maschinenbau, Economics) und fünf BA-Studiengängen verankert. Langjähriger Leiter des IWF war der 2013 verstorbene Prof. em. Dr. h. c. mult. Dr.-Ing. E. h. mult. Dr.-Ing. Günter Spur.

www.qw.tu-berlin.de



Die Qualitätslehre ist im 1982–1986 errichteten Produktionstechnischen Zentrum, der „Fabrik der Zukunft“, angesiedelt

Summ, summ, summ ...

Der TU-Campus ist ein Paradies für Bienen – und für Imker

Wenn es summt um den Kopf von Lars Paasche im PC-Gebäude der TU Berlin, dann sind es nicht immer die Geräte des Elektrotechnikers in seiner technischen Werkstatt. Und es sind auch nicht nur die Doktoranden und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit ihm Reparaturen und neue Versuchsaufbauten besprechen. Lars Paasche ist Hobby-Imker und lässt auf dem Campus der TU Berlin zwei Bienenvölker fliegen. 20 bis 30 Kilo Honig bringen ihm die fleißigen Tierchen jährlich auf den Balkon am PC-Gebäude.

„Ich war sehr glücklich, als ich vor drei Jahren die Erlaubnis bekam, einige Bienenkästen hier auf dem Balkon aufzustellen“, erzählt der Vater einer einjährigen Tochter. „Ich arbeite zwar gern in der Stadt, aber das landwirtschaftliche Arbeiten hat mir irgendwie gefehlt“, erzählt er. Bereits seit sechs Jahren beschäftigt er sich mit der Imkerei, betreibt in der Nähe des Wohnorts seiner Eltern in Wandlitz einen weiteren Bienenstand – dort wird der Honig auch geschleudert – und hilft ehrenamtlich im Biengarten Charlottenburg. Von der



Rund 30 Kilogramm Honig erntet Lars Paasche jährlich mit seinen TU-Bienen

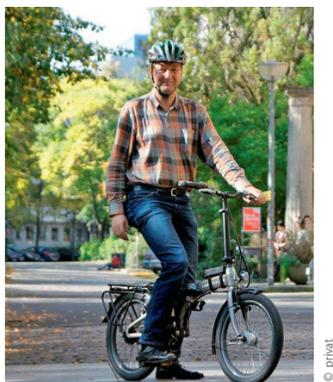
süßen Leckerei ist nicht nur er selbst begeistert, auch die Kolleginnen und Kollegen profitieren davon. „Hier auf dem Campus und im nahe gelegenen Tiergarten sammeln meine Bienen zum Beispiel von Kastanien, von Götterbäumen, Linden und Vergissmich“, erklärt er. „Für meinen Honig

kann ich natürlich keine Sortenreinheit garantieren. Ich kann nur in etwa einschätzen, was die Bienen gerade sammeln“, sagt Lars Paasche bescheiden. Doch sein Honig hat DIB-Qualität, das ist der Standard des Deutschen Imkerbundes – auch was den Wassergehalt des Honigs betrifft, der sehr gering ist. Das hat er prüfen lassen. „Bis zu 60 Pflanzenarten haben meine Bienen demnach besucht“, erzählt er stolz. Tatsächlich scheint es den Bienen in der Stadt besser zu gehen als auf dem Land. Das ist auch seine Erfahrung. „Sie sind geschützter vor Klimaeinflüssen und auch vor Pestiziden.“ Und so ist der 40-Jährige nicht nur beliebte Anlaufstation für Reparaturen an der technischen Einrichtung, für Ideen für Versuchs- und Beleuchtungseinrichtungen, sondern kümmert sich auch gern um das leibliche Wohl von Kollegen- und Praktikantenschar. Gegen eine geringe Aufwandsentschädigung gibt er auch gern seinen TU-Honig ab.

Patricia Pätzold

l.paasche@tu-berlin.de

18632 geradete TU-Kilometer



DER UMWELT UND GESUNDHEIT ZULIEBE hieß es zwischen dem 8. und 28. September 2017 an der TU Berlin: 104 TU-Beschäftigte haben in dieser Zeit ihre Fahrwege mit dem Rad zurückgelegt und sich so an der bundesweiten Aktion „Stadtradeln“ beteiligt. Insgesamt legte das TU-Team 18632 Kilometer zurück und sicherte sich so unter den 210 Berliner Teams den fünften Platz. Der TU-Umweltbeauftragte und Stadtradeln-Teamleiter Dr. Jörg Romanski (Foto) freut sich über das Ergebnis: „Klimaschutz und Bewegung, diese zwei positiven Aspekte des Radfahrens sind für uns als Mitglieder der TU Berlin nicht nur Ausgleich, sondern immer mehr auch Anspruch. Technik ohne den Menschen und Technik ohne Verantwortung für das lokale und globale Umfeld sind nicht mehr denkbar.“

Ehrungen

Ausschussmitglieder bei DFG und Leibniz-Gemeinschaft

pp Eine große Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Expertise wurde den TU-Professorinnen Prof. Dr. Ulrike Woggon vom Institut für Optik und Atomare Physik sowie Prof. Dr. Martina Löw vom Institut für Soziologie, Fachgebiet Planungs- und Architektursoziologie, zuteil: Der Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft wählte Ulrike Woggon im Juli 2017 zum Mitglied des Senatsausschusses für die Sonderforschungsbereiche, für eine Amtszeit vom 1. Januar 2018 bis 31. Dezember 2020. Es ist bereits ihre zweite Amtszeit als wissenschaftliches Mitglied dieses Bewilligungsausschusses. Professorin Dr. Dorothea Kübler, TU-Fachgebiet „Experimentelle Wirtschaftsforschung“ sowie Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Abteilung „Verhalten auf Märkten“, wurde als neues Mitglied in den DFG-Senat gewählt. Der Senat der Leibniz-Gemeinschaft wählte Ulrike Woggon und Martina Löw, ebenfalls im Juli 2017, in den Senatsausschuss Evaluierung (SAE). Für Martina Löw ist es hier bereits die zweite Amtszeit. Ihre Aufgabe wird es künftig sein, gemeinsam mit ihren Ausschusskolleginnen und -kollegen, die wiederum unterstützt werden durch fachlich einschlägig besetzte Bewertungsgruppen, für den Senat die wissenschaftspolitischen Stellungnahmen vorzubereiten, die es Bund und Ländern erlauben, alle sieben Jahre darüber zu entscheiden, ob eine Leibniz-Einrichtung weiterhin gemeinsam gefördert werden soll. Die Unabhängigkeit dieses Evaluierungsverfahrens – gewährleistet durch die Besetzung der Gremien mit Mitgliedern von außen – ist eine wesentliche Grundlage für die hohen Standards der Qualitätssicherung, so das Selbstverständnis der Leibniz-Gemeinschaft. Zu dem von Bund und Ländern gemeinsam geförderten Verein gehören 91 außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in 16 Bundesländern.

Einflussreichste Ökonomen Deutschlands

pp Fast 2700-mal zitiert wurden seit 2013 die Forschungsarbeiten von Prof. Dr. Reinhard Busse, Fachgebiet Management im Gesundheitswesen. Überdurchschnittlich häufig wird sein Name von politischen Entscheidungsträgern genannt. Das geht aus der Rangliste der 100 einflussreichsten Ökonomen in Deutschland hervor, für die die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) jedes Jahr das Abschneiden der Wirtschaftswissenschaftler in den drei Teilbereichen Medien, Politik und Forschung bewertet. Neben der Auswertung der Zitate in Medien und Forschung wird durch Umfragen unter Bundes- und Landespolitikern auch der Einfluss auf die Politik ermittelt. Im Gesamt-Ranking nimmt Reinhard Busse Platz sechs ein. Der TU-Professor für Ökonomie des Klimawandels, Direktor des Mercator Research Institute on Global Commons and Climate Change (MCC) und Chefökonom am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) Prof. Dr. Ottmar Edenhofer ist der gefragteste Ökonom in Deutschland zu den Themen Umwelt- und Klimapolitik. Weit über 2000-mal wurde er in den vergangenen fünf Jahren in Fachpublikationen zitiert.

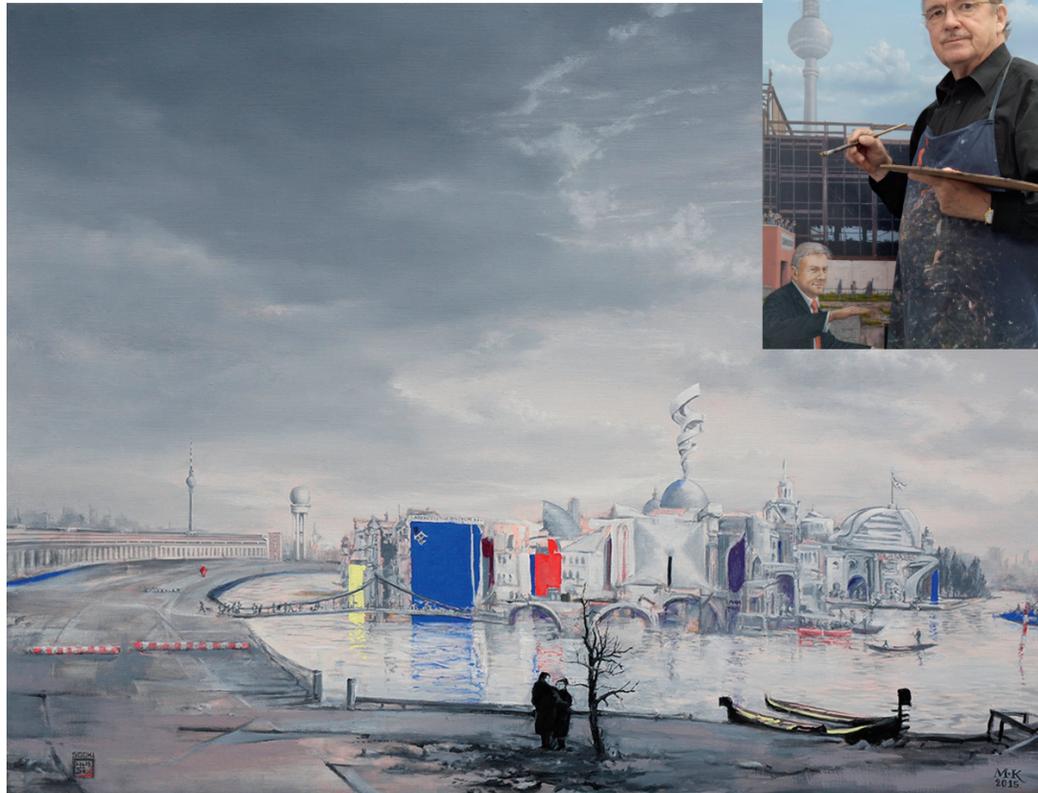
www.mcc-berlin.net/

Amerikanische Ehre für Dietrich Manzey

pp Im Juli 2017 wurde Prof. Dr. Dietrich Manzey als Fellow in die US-amerikanische Human Factors and Ergonomics Society (HFES) in Kalifornien gewählt, mit der er bereits viele Jahre wissenschaftlich eng verbunden ist. Die Wahl der Mitglieder dieser Gesellschaft folgt einem umfangreichen Evaluationsprozess. Dietrich Manzey leitet an der TU Berlin das Fachgebiet Arbeits-, Ingenieur- und Organisationspsychologie, das unter anderem am Studiengang Human Factors Master of Science beteiligt ist.

www.hfes.org

Der Maler ist im Bild



dag **ZUM 80. GEBURTSTAG DES KÜNSTLERS UND EHEMALIGEN TU-PROFESSORS MATTHIAS KOEPEL** Er ist Maler, er ist Dichter, er ist Fotograf, und er ist im August 80 Jahre alt geworden. Matthias Koeppel heißt der Künstler, dem zu seinem Jubiläum zwei Ausstellungen gewidmet sind. „Experiment und Methode“ heißt das Geburtstagsprogramm in der Kommunalen Galerie am Hohenzollerndamm. Hier geben Ölgemälde, Fotografien, Zeichnungen, Skizzen und Vorstudien, Radierungen und Lithografien Einblicke in das vielseitige Schaffen des Künstlers, seine Sonette und starkdeutschen Gedichte, Kompositionen wie Hymnen und Tangos bilden den Soundtrack der Ausstellung. Die zweite Jubiläumsausstellung ist in der Zitadelle Spandau zu sehen – mit Gemälden, die Geschichten über politische und gesellschaftliche Begebenheiten erzählen, oftmals mit ironischem Unterton. Berlin ist immer wieder seine Hauptbühne, und er selbst – wie einst Alfred Hitchcock in seinen Filmen – immer mittendrin. „Der Maler ist im Bild“ eben, so heißt auch die Ausstellung. Zur TU Berlin hat Matthias Koeppel einen besonderen Bezug, hier war er von 1981 bis 2003 Professor für Freies Malen und

Zeichnen an der Fakultät für Architektur, immer noch hat er sein Atelier im TU-Haus in der Ackerstraße. 2009 widmete seine Universität ihm und den Malern Johannes Grützke, Manfred Bluth und Karlheinz Ziegler die große Ausstellung „Die Schule der Neuen Prächtigkeit“. Die vier Maler hatten 1973 die Künstlergruppe gleichen Namens gegründet, um sich als Gesamtkunstwerk mit Malerei, Schauspiel, Musik, Dichtung und Fotografie abzusetzen von der „übermächtigen abstrakten Malerei, die uns aus den Ausstellungen verdrängt“, wie Matthias Koeppel damals sagte. Selbstkritisch, ironisch und heiter wollten sie sein und niemals bitter sein. Matthias Koeppel ist es bis heute geblieben. Im Bild: „Neavevenezia“, 2015.

Experiment und Methode

Bis 29. Oktober, Kommunale Galerie Berlin, Hohenzollerndamm 176, Di–Fr 10–17 Uhr, Mi 10–19 Uhr, So 11–17 Uhr

Der Maler ist im Bild

Bis 19. November, Zitadelle, Galerie Alte Kaserne, Am Juliusturm 64, Mo–So 10–17 Uhr

Preise & Stipendien

Forschungspreis Bio-Lebensmittelwirtschaft

Abschlussarbeiten (Bachelor, Master und Dissertation), die sich mit einem Thema rund um Herstellung, Verarbeitung oder Vermarktung von Bio-Lebensmitteln oder Aspekten der Nachhaltigkeit wie Umwelt- und Sozialverträglichkeit auseinandersetzen, können für den FoBiLe 2018 eingereicht werden. Die besten Arbeiten werden mit 5000, 3000 und 2000 Euro prämiert. Einsendeschluss ist der 15.10.2017. www.forschungspreis-bio-lebensmittel.de

Design-Wettbewerb

Neolith, eine führende globale Marke im Bereich der gesinterten Steine, ruft alle Architekten-, Design- und Inneneinrichtungs-Studierenden auf, am vierten jährlichen „Neolith New Talents“-Wettbewerb teilzunehmen. Dabei sollen die Teilnehmenden ein von Neolith inspiriertes, einzigartiges Hotel mit origineller Inneneinrichtung schaffen. Sowohl Außen- als auch Innendesignaspekte müssen berücksichtigt werden. Das beste Projekt wird mit einer Reise im Wert von 1500 Euro belohnt. Projekte können bis zum 13.11.2017 eingereicht werden. www.neolith.com/de/im-blickpunkt/wettbewerbe/studenten

Architektur-Wettbewerb

Das Motto der sechsten Ausgabe des ALGECO-Architektur-Wettbewerbs lautet „Inventing new havens for health and well-being in the heart of cities ...“. Oasen für Wellness und Gesundheit im urbanen Raum, gebaut in modularer Bauweise, konzipiert für Menschen unserer Zeit – eine architektonische Herausforderung. Teilnehmen können Architektur-Studierende sowie junge Architektinnen und Architekten aus ganz Europa. Der siegreiche Entwurf wird real gebaut, der zweite und der dritte Platz erhalten Geldpreise. Konzepte werden bis zum 4.1.2018 entgegengenommen. en.architectureselementaires.algeco.fr/rub-2017-theme-7.htm

Friedwart Bruckhaus-Förderpreis

Am Wettbewerb der Schleyer-Stiftung können sich junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beteiligen, die zum Thema „Die Gestaltung der digitalen Revolution – Verände-

rungen in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft“ bemerkenswerte Forschungen geleistet haben. Berücksichtigt werden Arbeiten, die nach dem 1.1.2017 in deutscher Sprache veröffentlicht worden sind. Vorgesehen sind drei Preise von je 5000 Euro, die aufgeteilt werden können. Einsendeschluss ist der 28.2.2018. schleyer-stiftung.de/preise/friedwart-bruckhaus-foerderpreis/ausschreibung/

Morpheus Cup 2016

Ziel des Morpheus Cup ist es, Studierende mit verschiedenen akademischen Hintergründen und aus unterschiedlichen Kulturen zusammenzubringen, um mithilfe von innovativen Ansätzen der Informations- und Kommunikationstechnologie ein Projekt zu entwickeln und einer Jury aus Branchenexperten und potenziellen Investoren zu präsentieren. Es stehen 20 verschiedene Wettbewerbskategorien zur Auswahl. Außerdem gibt es Preise im Gesamtwert von 25000 Euro zu gewinnen. Die Registrierung und Einreichung der Projektidee ist bis zum 15.3.2018 möglich. www.morpheuscup.com

Aus der TU-Studienberatung

Vielfältige Angebote

Termine zu den Themen „Start ins Studium“, „Studienprobleme“ und „Erfolgreich studieren“ finden Sie bei der Studienberatung und Psychologischen Beratung unter: www.studienberatung.tu-berlin.de

Termine zum Thema „Studium im Ausland“ finden Sie beim Akademischen Auslandsamt unter: www.auslandsamt.tu-berlin.de

Termine zum Thema „Berufstart und Karriere“ finden Sie beim Career Service unter: www.career.tu-berlin.de

Termine zu Veranstaltungen und Exkursionen für ausländische Studierende finden Sie bei der „Betreuung internationaler Studierender“ unter: www.tu-berlin.de/?id=5178

Termine zum Thema „Studieren mit Beeinträchtigung“ finden Sie unter: www.tu-berlin.de/?id=11256

Termine zum Thema „Studieren mit Kind“ finden Sie unter: www.tu-berlin.de/?id=11255

Kunst und Technik

Der lange Weg der Wissenschafts- und Technikforschung

Jubiläumstagung 2017 aus Anlass des 30-jährigen Bestehens der Gesellschaft für Wissenschafts- und Technikforschung e.V. (GWTF) Veranstalter: TU Berlin, Institut für Soziologie und Gesellschaft für Wissenschafts- und Technikforschung e.V. Zeit: 16.–17. November 2017 Ort: TU Berlin, Fraunhoferstr. 33–36, 10587 Berlin, T 030 314-24616 martin.meister@tu-berlin.de

Paula Salomon Lindberg-Wettbewerb „Das Lied“

Die Universität der Künste Berlin veranstaltet vom 11. bis 14. Oktober 2017 zum 15. Mal den Paula Salomon-Lindberg-Wettbewerb „Das Lied“ – ein Wettbewerb für Studierende an Musikhochschulen und vergleichbarer Institute in Europa und Israel im Fach Gesang und Klavier. In den Wettbewerbsrunden tragen die Bewerberinnen und Bewerber eine von der Jury bestimmte Auswahl aus dem angemeldeten Repertoire vor. Der Wettbewerb ist öffentlich und wird im Konzertsaal der UdK Berlin durchgeführt. Veranstalter: Universität der Künste Berlin Zeit: 1. Durchgang vom 11.10. bis 12.10.2017 2. Durchgang am 13.10.2017 Das Preisträgerkonzert findet am Samstag, den 14.10.2017 im Konzertsaal der UdK Berlin statt., Ort: Konzertsaal der UdK Berlin, Hardenbergstraße 33, 10623 Berlin www.udk-berlin.de

Weiterbildung

7. Lunch für gute Lehre

Workshop und Lecture Veranstalter: TU Berlin, ZEWK – Zentraleinrichtung Wissenschaftliche Weiterbildung und Kooperation, Kontakt: Wiebke Berndt, ZEWK TU Berlin Zeit: 24.–25. Oktober 2017, 24.10.2017, 12 Uhr, bis 25.10.2017, 14 Uhr Ort: TU Berlin, ZEWK – Zentraleinrichtung Wissenschaftliche Weiterbildung und Kooperation, Fraunhoferstraße 33–36, 10587 Berlin, Raum FH 1004 T 030 314-24030 wbb@zewk.tu-berlin.de

Personalien

Rufannahmen

Professor **Jacob van Rijs**, Ruferteilung vom 3. November 2016, Gastprofessor an der TU Berlin, für das Fachgebiet „Entwerfen und Gebäudetechnik, Wohnungsbau und Kulturbauten“ in der Fakultät VI Planen Bauen Umwelt der TU Berlin.

Professor Dr. **Julien Weiss**, Ruferteilung vom 6. Dezember 2016, Professor an der École de technologie supérieure Québec, Montréal, Kanada, an der TU Berlin, für das Fachgebiet „Aerodynamik“ in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin.

Professor Dr. **Axel Gelfert**, Ruferteilung vom 26. April 2017, Associate Professor an der National University of Singapore, für das Fachgebiet „Philosophie mit dem Schwerpunkt Theoretische Philosophie“ in der Fakultät I Geistes- und Bildungswissenschaften der TU Berlin.

Dr. **Katja Krause**, Lecturer an der Durham University, United Kingdom, für das Fachgebiet „Wissenschaftsgeschichte“ in der Fakultät I Geistes- und Bildungswissenschaften der TU Berlin.

Rufannahmen Juniorprofessuren

Dr. **Birgit Beck**, Ruferteilung vom 7. April 2017, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungszentrum Jülich, für das Fachgebiet „Ethik und Technikphilosophie“ in der Fakultät I Geistes- und Bildungswissenschaften der TU Berlin.

Dr. **Markus Brill**, Ruferteilung vom 26. April 2017, Postdoctoral Researcher an der University of Oxford, für das Fachgebiet „Effiziente Algorithmen“ in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin.

Dr. **Ronald Freund**, Ruferteilung vom 7. März 2017, Leiter der Abteilung Photonische Netze und Systeme am Heinrich-Hertz-Institut, für das Fachgebiet „Photonische Kommunikationssysteme“ in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin.

Honorarprofessuren – verliehen

Professor Dr. **Bernd Noack**, tätig an der TU Braunschweig, für das Fachgebiet „Turbulenzregelung“ in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin, zum 18. Mai 2017.

Professor Dr. **Markus Gregor Viering**, Geschäftsführer bei KVL Projektmanagement Berlin GmbH, für das Fachgebiet „Projektmanagement in der Standort- und Projektentwicklung“ in der Fakultät VI Planen Bauen Umwelt der TU Berlin, zum 29. Juni 2017.

Außerplanmäßige Professur – verliehen

Professor Dr. **Günther Oestmann**, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Berlin, für das Fachgebiet „Wissenschaftsgeschichte“ in der Fakultät I Geistes- und Bildungswissenschaften der TU Berlin, zum 24. Juli 2017.

Gastprofessur – verliehen

Professor Dr. **Thomas Zemb**, Fachgebiet „Physikalische Chemie“ in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin, zum 17. Juli 2017.

Alexander von Humboldt-Stiftung

Dr. **Leif Weatherby**, New York University, New York City, USA, Humboldt-Forschungsstipendium für erfahrene Wissenschaftler, am Fachgebiet „Literaturwissenschaft mit dem Schwerpunkt Literatur und Wissenschaft“ bei Professor Dr. Hans-Christian Herrmann.

Dr. **Paul Luizard**, GIPSA-lab, Grenoble, Frankreich, Humboldt-Forschungsstipendium für Postdoktoranden, am Fachgebiet „Audiokommunikation“ bei Professor Dr. Stefan Weinzierl. Professor **Hassan Bevrani**, University of Kurdistan, Sanandaj, Iran, Georg-Forster-Forschungsstipendium für erfahrene Wissenschaftler, am Fachgebiet „Regelungssysteme“ bei Professor Dr.-Ing. Jörg Raisch.

Ernennungen in Gremien, Beiräte, Ausschüsse, Kommissionen

Professor Dr. **Dieter Bimberg**, Institut für Festkörperphysik, wurde im Januar 2017 in die European Union Academy of Science gewählt. Professor Dr. **Klaus-Robert Müller**, Fachgebiet „Maschinelles Lernen“, sowie Professor Dr. **Mike Schlaich**, Fachgebiet „Entwerfen und Konstruieren – Massivbau“, wurden als neue Mitglieder in die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften berufen.

Veranstaltungskalender

Der TU-Veranstaltungskalender im Netz:

www.tu-berlin.de/?id=731

Präsidentenwahlen

Wahlen im Januar 2018

Die Amtszeit des Präsidenten der TU Berlin endet am 31. März 2018. Der Zentrale Wahlvorstand (ZVV) hat daher die Terminplanung für die Wahl der Präsidentin oder des Präsidenten bekannt gemacht. 1. Wahlgang: Mittwoch, 10. Januar 2018. Falls notwendig, sind noch Wahlgänge für den 17. und 24. Januar 2018 vorgesehen. Die Wahlvorschläge von Akademischem Senat und Kuratorium müssen bis 21. Dezember 2017, 15 Uhr vorliegen. Weitere Infos zur Wahl des Präsidenten und der Vizepräsidenten unter:

www.tu-berlin.de/avw/menue/wahlamt/

Workshop

Provenienzforschung zu ostasiatischer Kunst. Herausforderungen und Desiderat – Workshop

Neben der Erforschung NS-Verfolgungsbedingt entzogener Kulturgüter rückt aktuell die Untersuchung der während der Kolonialzeit entstandenen Sammlungen in den Fokus der Provenienzforschung. In beide Bereiche fallen Tausende von Objekten aus Ostasien. Die Klärung ihrer Herkunft stellt die Provenienzforschung vor andere Herausforderungen als bei Artefakten, die dem westlichen Kunstkanon entspringen, da sich ihre Herstellungsbedingungen, Kennzeichnungen und Erwerbsebenen signifikant von denen westlicher Objektgruppen unterscheiden. In dem Workshop sollen erstmals Kuratoren für ostasiatische Sammlungen, Kunstmarktexperten und bereits etablierte Provenienzforscher zusammengebracht und Herausforderungen auf diesem relativ neuen Gebiet der Provenienzforschung herausgearbeitet werden.

Veranstalter: TU Berlin, Institut für Kunstgeschichte und Historische Urbanistik, Fachgebiet Kunstgeschichte der Moderne, in Kooperation mit dem Museum für Asiatische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin

Kontakt: Dr. Christine Howald, Fachgebiet Kunstgeschichte der Moderne

Zeit: 13.–14. Oktober 2017, 13. 10. 2017, 9.30 Uhr, bis 14. 10. 2017, 13 Uhr

Ort: Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Asiatische Kunst, Takustraße 40, 14195 Berlin, Kleiner Vortragsraum (Zugang: Eingang Direktion/Administration)

T 030 314-25012

c.howald@tu-berlin.de

www.kuk.tu-berlin.de/fileadmin/fg309/bilder/Tagungen_u_Veranstaltungen/Workshop_10_2017_Flyer.pdf

Projektwerkstatt

Der Garten in der Uni – UniGardening

pp „UniGardening – Urbanes Gärtnern an Berliner Hochschulen“ heißt eine der Projektwerkstätten an der TU Berlin. In dem Modul geht es um die Theorie und Praxis der Urbanen Landwirtschaft. Die Aktiven arbeiten auf Flächen des Campus Charlottenburg und der FU Berlin gärtnerisch – Mitmachen erwünscht. Außer frischer Luft und gärtnerischen Erfolgserlebnissen winken sechs Leistungspunkte.

Zeit: Wöchentlich donnerstags 18–20 Uhr (1. Termin: Info-Veranstaltung & Anmeldung 19. 10. 2017, 18 Uhr)

Ort: Raum EB 315, TU Berlin, Straße des 17. Juni 145, 10623 Berlin, Erweiterungsbau <http://unigardening.de>

Mathematik

15 Jahre MATHEON – ein Fest der Berliner Mathematik

Festveranstaltung
Veranstalter: Forschungszentrum MATHEON – Mathematik für Schlüsseltechnologien, Kontakt: Elisabeth Asche

Zeit: 15. November 2017, 18 Uhr

Ort: Urania, An der Urania 17, 10787 Berlin, Kleist-Saal
T 030 314-29275

elisabeth.asche@tu-berlin.de

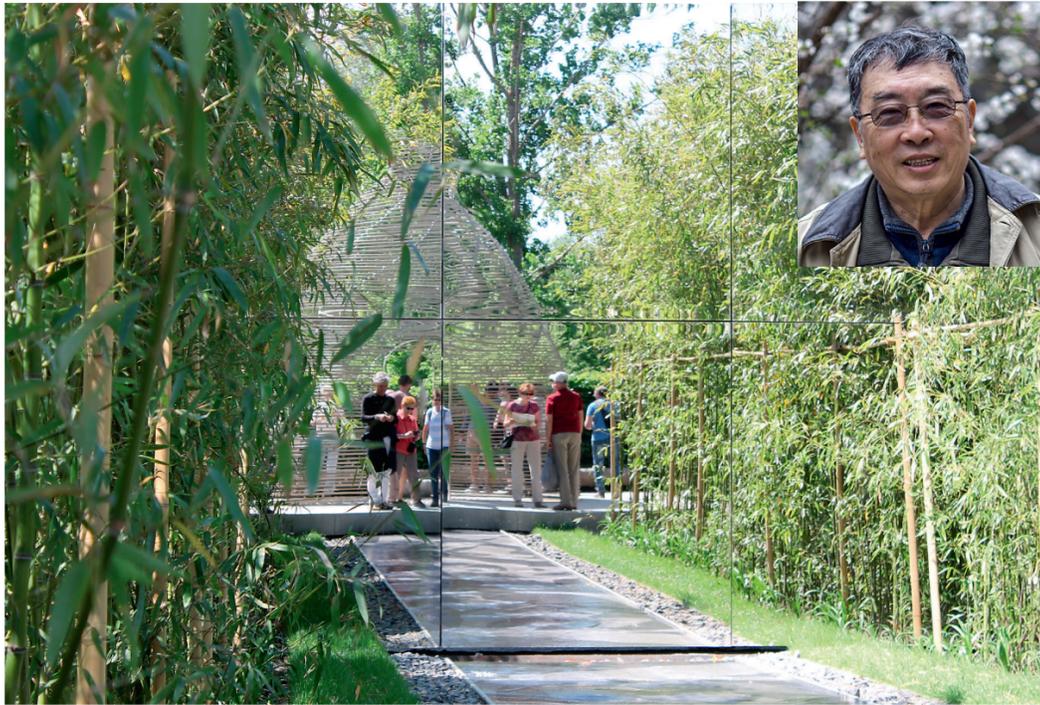
Stipendien für Mathematik

Die Berlin Mathematical School (BMS) bietet neue Stipendien für ihr englischsprachiges PhD-Programm. Es beinhaltet das Arbeiten in einer Forschungsumgebung mit Mentoring-Programmen, Sprachkursen und Soft-Skill-Seminaren, Summer Schools, die Teilnahme an Konferenzen sowie Unterstützung für Studierende mit Kind. Für zwei verschiedene Phasen können sich Bachelor- und Master-Absolvent*innen bewerben.

Die BMS ist eine gemeinsame Graduiertenschule der drei Berliner Universitäten Freie Universität Berlin, Humboldt-Universität zu Berlin und Technische Universität Berlin.

Bewerbungsschluss: 1. 12. 2017
www.math-berlin.de/application

Garten des wiedergewonnenen Mondes



pp WÄHREND DER INTERNATIONALEN GARTENAUSSTELLUNG feierten die „Gärten der Welt“ mit dem Chinesischen Garten drei Jubiläen: Die ursprüngliche Parkanlage entstand vor 30 Jahren, der Bau des Chinesischen Gartens, des ersten Themengartens der „Gärten der Welt“ in Marzahn-Hellersdorf, begann vor 20 Jahren, und vor zehn Jahren erfolgte die Fertigstellung. Das China Center der TU Berlin hatte aus diesem Anlass das zweitägige chinesisch-deutsche Symposium „Chinesische Gartenkunst und ihr Einfluss auf Europa“ organisiert. Es war eingebettet in das deutsch-chinesische Festival „China heute“, das die Chinesische Botschaft in Deutschland anlässlich des 45. Jubiläums der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und China ausgerichtet hatte.

Highlight der Veranstaltung war die erstmalige Verleihung des Ernst-Boerschmann-Preises an Professor Jin Boling aus Peking, den Schöpfer des „Gartens des wiedergewonnenen Mondes“ in den „Gärten der Welt“. Im Verlauf des Symposiums erläuterte der Altmeister der klassischen chinesischen Gartenkunst selbst sein Werk vor Ort.

Der an ihn verliehene und vom Center for Cultural Studies on Science and Technology in China gestiftete Ernst-Boerschmann-Preis für den west-östlichen Austausch bei der Erforschung, dem Schutz und der

Entwicklung der gebauten Umwelt erinnert an den Pionier der China-bezogenen Architekturgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege Ernst Boerschmann (1878–1949), übrigens ab 1927 Honorarprofessor an der TH Charlottenburg, der Vorläuferinstitution der TU Berlin. Kennzeichnend für Boerschmanns Arbeiten zwischen 1902 und 1904, 1906 und 1909 sowie 1933 und 1935 war einerseits der Einsatz moderner Techniken bei der Bauaufnahme und Dokumentation, andererseits die sorgfältige Wahrnehmung des philosophisch-kulturellen wie des natürlichen Kontextes der einzelnen baulichen Objekte. Stets ging es ihm um „Baukunst und Landschaft“. Seine Untersuchungen machten einen breiten Leserkreis erstmals mit der reichen Tradition des östlichen Bauens vertraut. An der Organisation des Symposiums waren neben dem China Center auch die TU-Fachgebiete Vegetationstechnik und Pflanzenverwendung sowie Denkmalpflege in Kooperation mit der IGA Berlin 2017 und dem Verein ski – stadtkultur international e.V. beteiligt.

www.china.tu-berlin.de

Chinesischer Garten, Gärten der Welt, Blumberger Damm 44, 12685 Berlin

www.iga-berlin-2017.de

Veranstaltungen

13. Hans Lorenz Symposium für Baugrunddynamik und Spezialtiefbau

Das Hans Lorenz Symposium ist ein jährlich stattfindendes Fachsymposium mit Vorträgen zum Stand der Forschung und der Praxis sowie zu innovativen Entwicklungen auf den Gebieten der Baugrunddynamik und des Spezialtiefbaus.

Kontakt: Prof. Dr.-Ing. Frank Rackwitz, Fachgebietsleiter
Zeit: 12. Oktober 2017, 9–18 Uhr
Ort: TU Berlin, Gustav-Meyer-Allee 25, 13355 Berlin, Campus Wedding, Gebäude TIB 13b, Raum TIB 13b-A
T 030 314-72340, -72341
frank.rackwitz@tu-berlin.de
www.grundbau.tu-berlin.de

Meer davon – Berlin liegt an der Nordsee

Abschlussveranstaltung
Das Wissenschaftsjahr 2016/17 – Meere und Ozeane geht zu Ende – und damit auch unser Wissenschaftsprojekt „Meer davon – Berlin liegt an der Nordsee“. Daran beteiligt sind auch die Berliner Wissenschaftsläden kubus (TU Berlin) und basis.wissen.schafft – wir bringen Wissen ins Rollen.

Zeit: 13. Oktober 2017, 17–21 Uhr
Ort: Jugendkultzentrum Pumpe, Lützowstraße 42, 10785 Berlin
T 0160 4 76 95 13
schwahlen@wisnet.de
www.wisnet.de
kontakt@wisnet.de

Polycyclic Aromatics – Flat and Flexious

Vortrag im Rahmen des organisch/biologischen Kolloquiums von Prof. Dr. Hermann Wegner, Justus-Liebig-Universität Gießen
Veranstalter: TU Berlin, Institut für Chemie, Kontakt: Prof. Dr. Martin Oestreich
Zeit: 17. Oktober 2017, 17.15–18.45 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 115, 10623 Berlin, Chemiegebäude, Raum C 313
T 030 314-29721
martin.oestreich@tu-berlin.de

1000 Tage Stiftungsprofessur

Die vom Verband der Automobilindustrie gestiftete Professur Qualitätsstrategie und Qualitätskompetenz an der TU Berlin feiert am 19. Oktober 2017 ihr 1000-tägiges Bestehen.
Zeit: 19. Oktober 2017, 14–18 Uhr

Ort: TU Berlin, Pascalstr. 8–9, 10587 Berlin, Produktionstechnisches Zentrum, Hörsaal 001
T 030 314-24453
naya.vonrandow@tu-berlin.de
www.qsk.tu-berlin.de

BIMoS Distinguished Lecture „The Promise of Infrared Spectroscopy“

Vortrag von Prof. Dr. Chandrajit Bajaj, Computational Visualization, University of Texas at Austin
Veranstalter: TU Berlin, Berlin International Graduate School in Model and Simulation based Research (BIMoS), Kontakt: Annika Preuß
Zeit: 24. Oktober 2017, 16.30–18 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Raum H 3005
T 030 314-73620
office@bimos.tu-berlin.de
www.bimos.tu-berlin.de

Boden und Grundwasser – Berufsbilder der Zukunft

Informationsveranstaltung für Studierende mit begleitender Firmenausstellung
Veranstalter: TU Berlin, Fakultät Planen Bauen Umwelt, Institut für Angewandte Geowissenschaften, Geo.X, Ingenieurtechnischer Verband für Altlastenmanagement und Flächenrecycling e.V. (ITVA).
Zeit: 24. Oktober 2017, 17–21 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Lichthof
T 030 48 63 82 80
info@itv-altlasten.de
Prof. Dr. Tomas Fernandez-Steeger, TU Berlin, Fachgebiet Ingenieurgeologie
T 030 31 47 26 65
fernandez-steeger@tu-berlin.de

Bohlmann-Vorlesung 2017 – Verleihung des Schering Preises 2016

Bereits zum 29. Mal findet die nach der Emeritierung von Professor Dr. Ferdinand Bohlmann am Institut für Chemie eingeführte Bohlmann-Vorlesung statt. Auch in diesem Jahr konnte mit Professor Dr. Alois Fürstner, Max-Planck-Institut für Kohlenforschung, Mülheim/Ruhr, wieder ein führender Wissenschaftler gewonnen werden.
Zeit: 10. November 2017, 16 Uhr s. t. (Bohlmann-Vorlesung 2017), 17.30 Uhr (Verleihung des Schering Preises 2016)
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 115, 10623 Berlin, Chemiegebäude, Raum C 130
T 030 314-24205/-7 87 74

roderich.suessmuth@tu-berlin.de
Prof. Dr. Martin Oestreich
T 030 314-29721
martin.oestreich@tu-berlin.de

Science Hack Day Berlin 2017

Der Science Hack Day Berlin (SHDB) ist ein Hackathon, der jährlich von einem Team aus Freiwilligen organisiert wird. Veranstaltung für Entwicklerinnen, Designer, Wissenschaftlerinnen, Kunstschaffende und Enthusiasten.
Veranstalter: Science Hack Day Berlin, TU Berlin, Institut für Berufliche Bildung und Arbeitslehre
Zeit: 17.–19. November 2017
Ort: TU Berlin, Marchstraße 23, 10587 Berlin
shd@opentechschool.org
melanie.stilz@tu-berlin.de
<http://berlin.sciencehackday.org>

Ausstellungen

CCTV – China von oben: Frank Palmer fotografiert Wanderarbeiter beim Stahlbau in China

Das Center for Cultural Studies on Science and Technology in China (CC) der TU Berlin präsentiert die Ausstellung „CCTV – China von oben“ des Fotografen Frank P. Palmer.
Zeit: noch bis 3. November 2017, Mo–Sa 8–18 Uhr

Ort: TU Berlin, Center for Cultural Studies on Science and Technology in China (China Center), Raum MAR 2.032–2.035
T 030 314-25995
www.china.tu-berlin.de/menue/home

LebeWesen – Handzeichnungen von Johannes Karl Gotthard Niedlich

Im brandenburgischen Altlandsberg lebte und wirkte Johannes Niedlich (1949–2014) auf einem historischen Hof mit wildem, verwunschenem Garten. Inspiriert von dieser Umgebung widmete sich der Zeichner und Buchillustrator ausgiebig den Motiven, die ihm dieses Idyll bot.
Zeit: 24. Oktober 2017–28. Februar 2018, Mo–Fr 9–21 Uhr, Sa 10–18 Uhr, Eröffnung: 24. 10. 2017, 18 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 136, 10623 Berlin, Mathematikgebäude, Mathematische Fachbibliothek
T 030 314-22331
jan.erdnuess@tu-berlin.de

Gremien & Termine

Akademischer Senat

Zeit: jeweils 13 Uhr
Ort: TU Berlin, Hauptgebäude, Straße des 17. Juni 135, Raum H 3005
11. Oktober 2017
8. November 2017
6. Dezember 2017

Kuratorium

Zeit: jeweils 9–13 Uhr
Ort: TU Berlin, Hauptgebäude, Straße des 17. Juni 135, Raum H 1035
27. Oktober 2017
20. Dezember 2017

www.tu-berlin.de/avw

Sprechstunden des Präsidiums

Prof. Dr. Christian Thomsen, Präsident
17. November 2017, 11–12 Uhr
6. Dezember 2017, 11–12 Uhr
Anmeldung: martina.orth@tu-berlin.de

Prof. Dr.-Ing. Christine Ahrend, Vizepräsidentin für Forschung, Berufungen und Nachwuchsförderung
24. November 2017, 9.30–10.30 Uhr
Anmeldung: julia.koeller@tu-berlin.de

Prof. Dr. Hans-Ulrich Heiß, Vizepräsident für Studium und Lehre
26. Oktober 2017, 10–11 Uhr
Anmeldung: christiane.luenskens@tu-berlin.de

Prof. Dr. Angela Ittel, Vizepräsidentin für Internationales und Lehrkräftebildung
16. Oktober 2017, 10.30–11.30 Uhr
27. November 2017, 10.30–11.30 Uhr
Anmeldung: gina.kuenze@tu-berlin.de

Sprechstunde des Kanzlers
Dr. Mathias Neukirchen
20. Oktober 2017, 9–10 Uhr
24. November 2017, 9–10 Uhr
Anmeldung: katja.kuehn@tu-berlin.de

Uni für alle

Vorlesungsverzeichnis erschienen

Die Ringvorlesung „Neue Technologien“, das Seminar für Kraftfahrzeug- und Motortechnik oder auch das Spreestadt-Forum zur Gesundheitsversorgung in Europa – das sind nur drei Veranstaltungsreihen in diesem Wintersemester, die die Publikation „Universität für alle“ bietet.
www.tu-berlin.de/?uni_fuer_alle
Ramona.Ehret@tu-berlin.de

Impressum

Herausgeber: Stabsstelle Presse, Öffentlichkeitsarbeit und Alumni der TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
T 030 314-2 29 19/-2 39 22
F 030 314-2 39 09

pressestelle@tu-berlin.de

www.tu-berlin.de

www.pressestelle.tu-berlin.de

Chefredaktion: Stefanie Terp (stt)

Chef vom Dienst: Patricia Pätzold-Algner (pp)

Redaktion: Susanne Cholodnicki (sc), Ramona Ehret (ehr), Katharina Jung (kj), Bettina Klotz (bk), Sybille Nitsche (sn), Dagmar Trüpschuch (dag)

Layout: Patricia Pätzold-Algner

WWW-Präsentation: Silvia Dinero

Gestaltung, Satz & Repro: omnisatz GmbH, Langhansstraße 1, 13086 Berlin, T 030 92 40 85 11, www.omnisatz.de

Druck: möller druck und verlag gmbh, Berlin

Anzeigenverwaltung: unicom Werbeagentur GmbH, T 030 5 09 69 89-0, F 030 5 09 69 89-20

hello@unicommunication.de

www.unicommunication.de

Vertrieb: Ramona Ehret, T 030 314-2 29 19

Auflage: 16000

Erscheinungsweise: monatlich, neunmal im Jahr/32. Jahrgang

Redaktionsschluss: siehe letzte Seite. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Leserbriefe können nicht zurückgeschickt werden. Die Redaktion behält sich vor, diese zu veröffentlichen und zu kürzen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u. Ä. nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.

„TU intern“ wird auf überwiegend aus Altpapier bestehendem und 100% chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

„Preis für das beste deutsche Hochschulmagazin“, 2005 verliehen von „Die Zeit“ und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) für das Publikationskonzept der TU-Pressestelle

Das Team



PROF. DR.-ING. ROLAND JOCHEM,
Leiter des Fachgebietes Qualitätswissenschaft

Mit dem Quality Science Laboratory haben wir eine einzigartige Plattform geschaffen, um den zukünftigen Wandel hin zur Digitalisierung der Qualitätsarbeit bereits jetzt praxisnah abzubilden. Unsere darin implementierte Anlage zeigt mit ihrem Fokus auf die Qualitätsaspekte im Rahmen von Industrie 4.0 die enormen Potenziale einer qualitätsgeregelten automatisierten Produktion. Das Labor bildet für uns einen unentbehrlichen Grundstein für Forschungsprojekte – von der Grundlagenforschung bis hin zur Kooperation mit Industriepartnern – wie auch für eine praxisorientierte Vermittlung von Forschungsergebnissen in der Lehre.



FLORIAN PASCH, wissenschaftlicher Mitarbeiter

Grundlage für Spitzenforschung im Umfeld der statistischen Qualitäts- und Zuverlässigkeitsanalysen ist eine gute IT-Infrastruktur. Die bietet mir das Quality Science Laboratory. Der dortige Rechencluster, bestehend aus über 100 Rechnern mit der passenden Software-Infrastruktur zur Speicherung und Analyse von großen Datenmengen, ermöglichte mir den Aufbau eines Data-Warehouse sowie einer dazugehörigen Data-Pipeline für meine Forschung. So kann ich mich auf die Entwicklung und Erprobung von Methoden zur Datenanalyse konzentrieren, ohne viel Zeit für die Datenbeschaffung und -bereinigung aufzuwenden.



KLAUS SEIFFERT, wissenschaftlicher Mitarbeiter

In meinem vorherigen Arbeitsumfeld habe ich als Spezialist für Datenanalyse oftmals an der Lösung von Problemen gearbeitet, die man im Vorfeld hätte verhindern können. Diese Erfahrung hat mein Forschungsinteresse daran geweckt, Wege und Modelle zu finden, um schon während der Produktion vorherzusagen, ob das gefertigte Produkt den gewünschten Qualitätsstandards entspricht. Im Quality Science Lab baue ich daher auf den in den Bereichen Datenanalyse, Big Data und Machine Learning entwickelten Methoden auf, um alle gesammelten Sensordaten zu analysieren, Zusammenhänge zu erkennen und Qualitätsprognosen zu erstellen.



TRA BUI THI THANH, wissenschaftliche Mitarbeiterin

Industrie 4.0 ist ein großes Schlagwort. Ein Aspekt von Industrie 4.0 sind moderne Produktionsverfahren, zum Beispiel das 3D-Drucken. Ein weiterer Aspekt sind intelligente Systeme, die in der Lage sind, Prozesse selbstständig zu steuern. Das Lab ist sozusagen unser Demonstrator für Industrie 4.0, in dem wir die beiden genannten Aspekte miteinander verbinden. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Lehre bietet mir das Quality Science Laboratory die Möglichkeit, den Studierenden sehr anschaulich darzustellen, wie Daten intelligent verknüpft und eingesetzt werden, um einen Produktionsprozess kontinuierlich zu verbessern.

Schluss

Die nächste Ausgabe der „TU intern“ erscheint im November 2017.

Redaktionsschluss: 23. Oktober 2017

„Unser Ziel ist die Qualitätsprognose“

Im Quality Science Laboratory werden die Möglichkeiten der digitalisierten Produktion erforscht



Die Smart Micro Factory im Quality Science Laboratory (QSL) macht Industrie 4.0 erlebbar. Aufgebaut wird sie am Fachgebiet Qualitätswissenschaft unter der Leitung von Prof. Dr.-Ing. Roland Jochem. Ausgestattet ist das QSL mit einem Zentralmodul, zwei 3D-Druckern, einem 3D-Scanner mit angeschlossenen Bildschirm, einem Roboterarm, einer Nachbearbeitungsanlage und einem Katapult, um Experimente zu konzipieren. Diese Geräte stellen eine Prozesskette dar, mit der die Herstellung und Qualitätskontrolle von Wurfobjekten wie zum Beispiel Golfbällen simuliert wird.

Ziel des QSL ist es, die Möglichkeiten der digitalisierten Produktion, denn dies verbirgt sich hinter Industrie 4.0, zu erforschen. So soll die Qualitätskontrolle bereits vor und während des gesamten Herstellungsprozesses sichergestellt werden.

Das Zentralmodul im QSL, die Schnittstelle zu allen Einheiten, bildet das Herzstück der Prozesskette. Es steuert und versorgt alle nachgeschalteten Module wie die 3D-Drucker oder den 3D-Scanner. Von ihm erhält der 3D-Drucker zum Beispiel den Auftrag, einen Golfball zu drucken. Nach Abschluss des Drucks nimmt der Roboterarm den Ball auf und transportiert ihn zum 3D-Scanner. Dieser fertigt von dem Golfball Hunderte Bilder, aus denen ein CAD-Modell des Ist-Zustands errechnet wird. Dieser wird mit dem Druckauftrag, der den Soll-Zustand darstellt, verglichen und das Ergebnis auf einem Bildschirm visualisiert. Bei zu großer Abweichung wird der Golfball anschließend in der Gleitschleifanlage nachbearbeitet, worauf eine erneute Qualitätskontrolle erfolgen kann.

„Das ist der klassische Weg“, sagt Klaus Seiffert, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachgebiet. „Die Qualitätskontrolle ist nachgelagert. Unser Ziel aber ist eine Qualitätsprognose.“ Deshalb wurden die 3D-Drucker mit Sensoren nachgerüstet. Diese messen die Daten verschiedener Parameter wie Schichtdicke, Temperatur, Materialvorschub und Beschleunigung. Aus diesen Daten soll ein Modell entwickelt werden, das es ermöglicht, während des Herstellungsprozesses korrigierend einzugreifen, um den Soll-Zustand zu erreichen. Das erfordert eine intelligente Verknüpfung aller Sensordaten, ergänzt Tra Bui Thi Thanh, ebenfalls wissenschaftliche Mitarbeiterin. „Wir forschen im Lab daran, welche Daten wie miteinander vernetzt werden müssen, um daraus allgemeingültige Modelle für jeden Herstellungsprozess zu entwickeln – gleich ob 3D-Druck oder das Walzen eines Stahlbleches“, so Tra Bui Thi Thanh.

Sybille Nitsche

- 1 Blick in das Quality Science Laboratory am Fachgebiet Qualitätswissenschaften
- 2 Roboterarm, der die gedruckten Objekte zwischen den Stationen Drucker, Scanner, Nachbearbeitung und Wurfvorrichtung transportiert
- 3 Für die Forschungen von Klaus Seiffert ist das Lab unerlässlich
- 4 Ein in 3D gedruckter Miniatur-Golfball und der 3D-Drucker beim Drucken eines Golfballes in Originalgröße
- 5 Der 3D-Scanner erstellt hunderte Bilder vom 3D-gedruckten Golfball und errechnet daraus den Ist-Zustand des Golfballes
- 6 Golfball in der Wurfvorrichtung. Dieses Katapult kommt in der Lehre zum Einsatz. Studierende lernen daran, Experimente zu konzipieren

